ZUR THIÐREKSSAGA.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER PHILOSOPHISCHEN DOCTORWÜRDE

AUF DER

UNIVERSITÄT LEIPZIG.

VON

VICTOR ERNST HUGO TREUTLER,

AUS SCHMIEDEBERG IN SCHLESIEN.

WIEN.

VERLAG DES VERFASSERS. – DRUCK VON CARL GEROLD'S SOHN.

1875.

Lebenslauf.

Ich, Victor Ernst Hugo Treutler wurde am 4. September 1853 meinem Vater Gustav Adolf Treutler von seiner Frau dritter Ehe, Julie Auguste Wilhemine, geb. Kopisch zu Schmiedeberg in Schlesien geboren, wo derselbe sich nach einem vielfach thätigen Leben zur Ruhe gesetzt hatte. Nach einigen Jahren übersiedelten meine Eltern nach Breslau. Nachdem ich den ersten Unterricht im Hause genossen, kam ich mit meinem siebenten Jahre auf die Privatschule des Herrn Wanckel zu Breslau, von dieser später in die Quarta des Gymnasiums zu St. Maria Magdalena, nach sieben Jahren erlangte ich von diesem das Zeugniss der Reife. Im April 1871 bezog ich die Universität Breslau, wo ich mich den germanistischen Studien widmete, nebenbei über Sprachvergleichung und einige Collegien über klassische Philologie hörte. Ostern 1872 gieng ich nach Heidelberg, wo ich meine deutschen Studien fortsetzte, denen ich seither treu geblieben; Ostern 1873 nach München, seit dem 4. November desselben Jahres war ich Student der hiesigen Hochschule. Ich hörte in Breslau bei den Herren Professoren Rückert, Stenzler, Hertz, Rossbach, Grünhagen, Dilthey und Dr. Zupitza; in Heidelberg bei den Herren Professoren Bartsch, Lefmann, Wattenbach und von Treitschke; in München bei den Herren Professoren Riehl und Brunn; in Leipzig bei den Herren Professoren Zarncke, Hildebrand, Ebert, Springer, Leskien, Dr. Paul und Dr. Wülcker. Alle die genannten Herren mögen unter der Versicherung meines besten Dankes gewiß sein, daß ich nicht vergessen will, wie viel ich ihnen schulde. Besonders auch den Herren Professoren Bartsch und Hildebrand bin ich eng verpflichtet; vor allen aber muß ich meinen tiefgefühltesten, herzlichsten Dank auch hier noch meinem hochverehrten Lehrer, Herrn Professor Zarncke, aussprechen, der sich meiner stets in der liebenswürdigsten Weise angenommen, und dessen Rath und freundlicher Belehrung ich auch bei der nachstehenden Arbeit viel verdanke.

ZUR THIÐREKSSAGA.

I.

Sehr merkwürdig ist das Vorkommen von doppelter Erzählung gleicher Gegenstände in der ältesten, von Unger*) durch Mmb. (Membran) hier kurz M bezeichneten Handschrift der Þiđrekssaga. Es handelt sich hierbei um:

I. Die ausgedehnte Erzählung von Vilcinus, Hertnit, Osantrix und die Erwerbung der Erka durch Attila.

1. Cap. 22—56, S. 28—64 bei Unger unter dem Text; in M auf Lage II und III von der Hand des ersten Schreibers.

2. Cap. 21—56, S. 27—65 bei Unger als Text, in M erst nach Cap. 240 (S. 220 ff. bei Unger); Lage X und XI. Schreiber III.

Dann noch um zwei kürzere Stücke:

II. Die Erzählung von Hagens Herkunft.

1. Cap. 169, S. 170 bei Unger, in M von Hand III auf der eingenähten Lage, die Cap. 152—188 enthält.

2. Cap. 170. 171 in M von Hand II auf Lage VIII (bei Unger S. 171 als Text); dieselben wiederholt in M von Hand III auf der eingenähten Lage, bei Unger S. 171 ff. unter dem Text.

III. Die Erwerbung von Þiđreks Hengst Falka durch Heimir, von der die Gelehrten bis jetzt annahmen, daß sie in M

1. als Cap. *21,

2. als Cap. 188 (eingenähte Lage Hand III) gestanden habe, in der ersten Stelle freilich sei sie verloren.

So auffällig die obige Erscheinung ist, so wenig liegt eine irgend befriedigende Erklärung vor. Unger in seiner Vorrede S. III, IV meint, der Verfasser der Saga, keiner schriftlichen Quelle folgend, habe selbst ihm bei verschiedenen Gelegenheiten mitgetheilte deutsche Sagen zu einem Ganzen verbunden, und da diese zahlreich und theilweise stark von einander abweichend gewesen sein mögen, so könne man sich nicht wundern, daß derselbe mitunter seine Noth gehabt haben

*) Saga Diđriks konungs af Bern, udg. af C. R. Unger. Kristiania 1853.

möge, sie auf die beste Weise zu ordnen, und daß es ihm passiere sich zu widersprechen, ja bisweilen auch dieselbe Sache auf zwei verschiedene Weisen zu erzählen, hierzu könne ihn auch die Lust geführt haben, zwei verschiedene Relationen, deren keine er vorziehen wollte, zu bewahren. Wir unsererseits haben schon leises Bedenken, ob der Verfasser überhaupt seinen Quellen gegenüber so bedenklich gewesen, daß er nicht einfach das besser in den Zusammenhang passende aufgenommen haben sollte. Aber auch wenn wir uns dieses Vorurtheils entschlagen, erscheint es uns mehr, als ob der Verfasser den Leser glauben machen wollte, er bringe etwas neues, als daß er die Absicht hätte, zwei Relationen zu bewahren, wenn er zwischen dieselben 184 Capitel setzt, wie dieß bei den Sagen von Vilcinus etc. der Fall ist. In Bezug auf die Geschichte von Hagens Herkunft (Cap. 169. 170) möchte man solche Erklärung eher gelten lassen.

Ungers Entschuldigung des Verfassers also ist nicht befriedigend.

Auch was G. Storm in seinem jüngst zu Kristiania erschienenen Buche: Sagnkredsene om Karl den store og Didrik af Bern, S. 99 bis 104 vorbringt, entbehrt erwünschter Schärfe und Deutlichkeit, obgleich vieles darin gegeben wird, was zu weiterer Erkenntniss förderlich ist.

Ein erneuter Versuch den bisher noch dunkeln Thatbestand aufzuhellen erscheint somit gerechtfertigt, ein solcher soll im Folgenden vorgelegt werden. Vielleicht gelingt es, gerade von dunklem Punkte aus Licht über die Entstehung der ganzen Þidrekssaga zu verbreiten.

Wir müssen eine kurze Orientierung vorausschicken über die handschriftlichen Verhältnisse, von Unger, der hier unsere Quelle ist, in seiner Vorrede sehr sorgfältig dargestellt.

Drei Handschriften haben wir von der Þidrekssaga und den Anfang einer vierten.

1. Der Pergamentcodex nr. 4 fol. in der königl. Bibliothek in Stockholm ist die Membran, von der schon oben die Rede war, in Norwegen, vielleicht noch Ende des 13. Jahrhunderts geschrieben, bei weitem die wichtigste der erhaltenen Handschriften.

2. Befinden sich in der Arni Magnussonschen Handschriftensammlung zu Kopenhagen zwei Papierhandschriften der Saga aus dem 17. Jahrhundert, Cod. 178 fol. aus der Mitte desselben, und Cod. 177 fol. 1691 beendet. Der Anfang einer dritten Papierhandschrift aus dem Jahre 1682 ist zu Stockholm.

Endlich besitzen wir eine in vieler Beziehung wichtige altschwedische Bearbeitung aus dem 15. Jahrhundert.

Der Pergamentcodex M bestand ursprünglich aus 19 (20?) Lagen, zu je 8 Blättern, wenn wir von der achten absehn, in die früh schon X Blätter eingeschoben wurden. Jetzt fehlt vieles, vor allem beinahe die ganze erste Lage, (oder die beiden ersten?), nnr Blatt 1, unbeschrieben, ist am Deckel klebend erhalten. Weiter mangelt die ganze 18. Lage, von der 19. Blatt 2—7; Blatt 1 und 8, letzteres unbeschrieben, sind erhalten. Je zwei correspondierende Blätter sind weiter verloren in Lage 2, 7, 11, 13 und 17; im Ganzen also 31, erhalten sind 131, das erste und letzte unbeschrieben.

Geschrieben ward die Handschrift von fünf Schreibern.

Nr. I schrieb Lage 2 und ein Stück von 3, wohl auch den verlorenen Anfang.

Nr. II die Lagen 3, 4, 5, 6, 7 und 8, abgesehen von der letzten Seite und alle Überschriften bis dahin.

Nr. III die letzte Seite von Lage 8, die Lagen 9—12, das von Lage 19 erhaltene erste Blatt; alle Überschriften von da, wo er einsetzt, an bis zum Schluß der Handschrift (abgesehn von zweien); endlich gehört ihm der Einschub von X Blatt zwischen Blatt 5 und 6 in Lage 8 an.

Nr. IV schrieb Lage 13, 14, fast 7 Blatt von 15 (die letzten 10 Zeilen vom siebenten Blatt und das achte von 15, Lage 16 und 3 Blatt von 17 schrieb Nr. V) und Blatt 4—7 von 17, endlich die Überschriften von Cap. 293 und 342, die Nr. III nicht schrieb.

Ob Lage 18 und das von 19 verlorne Nr. III, IV oder V schrieb, ist zweifelhaft, sicher nicht Nr. I oder II. Bei Blatt 8 in der achten Lage sehen wir eine Scheidung, bis dahin war Nr. II der Hauptschreiber, von hier an wird es Nr. III.

Nr. I, II und III sind Norweger gewesen, Nr. IV und V Isländer. Die beste Orthographie ist die von Nr. II, wunderlich die von IV und V, norwegische Laute sollen wiedergegeben werden, aber die isländische Schreibweise verhindert es oft, so entsteht ein buntes Gemisch norwegischer und isländischer Rechtschreibung, und Storm schloß wohl mit Recht daraus, daß Nr. IV und V nach norwegischem Diktat schrieben (a. a. O. S. 101).

Als Beweis, daß im Anfang der Handschrift nicht mehr als 7 Blatt fehlen, führt Unger die unten auf den letzten Seiten von Lage 3 und 4 erhaltenen Numerierungen und Merkzeichen für den Buchbinder von

Nr. II herrührend,' an (z. B. auf Lage 3 hinten: IIII þer brodi welche Worte Lage 4 beginnen).

Berechnet man aber, was die einzelnen Schreiber auf ein Blat brachten, so findet man:

Nr. I etwa 50 der Ungerschen Normaldruckzeilen zu je $19\frac{1}{4}$ Silben. Berechnung nach Lage 2_1 (der kleinere Druck ist in den großen umgerechnet, 41 Druckzeilen zu $23\frac{1}{2}$ = 963 Silben = 50 zu $19\frac{1}{4}$).

Nr. II $69\frac{1}{2}$ Zeilen, Berechnung nach Lage $7_{4.\,5}$.

Nr. III 73 Zeilen, Berechnung nach Lage 19_1.

Nr. IV 64 Zeilen, Berechnung nach Lage 13_1.

Nr. V schreibt in ähnlicher Größe wie Nr. II.

Capitel 1—20, die in M fehlen, nach den gewöhnlich kürzenden isländischen Handschriften gedruckt, füllen etwa 644 Druckzeilen, gäbe auf 7 Blatt pro Blatt 92. So hätte nicht nur nicht der Prolog, wie Unger Seite XIII meint, sondern nicht einmal der Text Platz auf den 7 Blättern gehabt. Man wird daher noch eine ganze Lage oder zusammen 15 Blatt als fehlend annehmen müssen. Das gäbe nach obiger Berechnung 43 Druckzeilen auf das Blatt. Da das Original etwas ausführlicher gewesen sein wird, gewinnt man eine noch größere Zahl, die der oben für Nr. I angeführten ziemlich gleich kommen wird. Überdieß mag im Anfang Nr. I besonders freigebig mit dem Raum verfahren sein. — Die IIII lässt sich auch so wohl erklären. Man wird den ersten Custoden (den zur 2. Lage) mit I bezeichnet haben. Also der Custos IIII bezeichnete den zur fünften Lage.

Die Þidrekssaga kam, wie Storm gegen Hyltén-Cavallius (der die Zeit von 1449—76 dafür annahm) bewiesen, in den Jahren 1434 bis 1447 nach Schweden, und es ward hier eine Bearbeitung in schwedischer Sprache angefertigt, (vgl. Storm a. a. O. S. 139 ff.) und zwar war es unser Codex der Þidrekssaga, M, der jetzt in Stockholm ist. Derselbe lag dem Verfasser der Überarbeitung vor (vgl. Unger S. VI). Die bei Unger angeführten Beweise erscheinen schlagend.

Außerdem erfuhr diese schwedische Überarbeitung aber unmittelbare deutsche Einflüsse; Namen erscheinen in einer Form, mehr ähnlich der deutschen, als der in der Þidrekssaga erscheinenden, sehr merkwürdig ist der Zusatz in Cap. 158 (s. W. Grimm, Heldensage S. 76. Unger S. XIII, XIV) und der von den 4 Ellenbogen Heimirs, Cap. 14 (W. Grimm, Heldensage S. 257. Raßmann, Heldensage, Band II, S. XXXIV. Storm S. 149).

Storm meint, im 15. Jahrhundert sei das Zuströmen norddeutscher Kaufleute nach Schweden so groß gewesen, daß eine Umwechslung

der in der Þidrekssaga überlieferten Namen in die neuern Formen, welche jene mitbrachten, natürlich erscheine. Er sucht außerdem, wie uns däucht, mit Recht, zu erweisen, daß größere deutsche Gedichte dem schwedischen Überarbeiter nicht bekannt gewesen sein werden (vgl. S. 148 ff.).

Die schwedische Bearbeitung bietet nun noch vier Schlußcapitel, 383—386 (in M ist der Schluß verloren), deren die isländischen Papierhandschriften ermangeln. Hyltén-Cavallius hat diese Capitel als dem schwedischen Bearbeiter eigenthümlich in Anspruch genommen, doch erscheinen die von Storm S. 145 ff. dagegen vorgebrachten Gründe überwiegend. (Der Berechnung S. 104 vermögen wir freilich keine Zuverlässigkeit zuzugestehn, die Kürzungen der isländischen und schwedischen Bearbeitungen sind unberechenbar, und die letzte Lage kann auch geringer gewesen sein, als 8 Blatt, während bei der ersten viel mehr Berechtigung vorliegt, sie so stark wie die folgenden anzunehmen. Vgl. auch Raßmann, Heldensage, Band II, Vorrede, S. XXX.)

Übrigens gewährt die Bearbeitnng ein ziemlich treues Bild von M, vieles freilich hat sie gebessert.

Der Doppeldarstellungen hat sie sich entledigt. Die Geschichte von Vilcinns etc. gibt sie nur nach der ersten Recension, Cap. 22 ff., ebenso Hagens Herkunft nur nach Cap. 169, und die Erwerbung Falkas steht im 16. Capitel, entsprechend dem, was man in dem verlorenen Capitel *21 der Membran vermuthet. (Vgl. aber weiter unten.)

Auch sonst wird versucht, innere Widersprüche zu ebnen; eine ganze große Episode, Cap. 245—268, 274, Irons und Appollonius Geschichte, auf den Gang des Ganzen ohne Einfluß, wird ausgestossen; umgestellt wird (wohl ohne Noth) Cap. 174, das hinter 184 gesetzt wird, absichtlich 185 nach 189; ausgeworfen wird ferner 186. 187 und das leicht entbehrliche Cap. 194. In Lücken der schwedischen Handschrift fallen: Cap. 367—72 und 431, 432. (Cap. 311 — in. 316, 372, 373 der schwedischen Recension.)

Die isländischen Handschriften.

Für uns kommen von den drei Papierhandschriften der Saga*) nur die beiden der Arni Magnussonschen Sammlung in Betracht, da die Stockholmer von Unger nicht benutzt ist. Er bezeichnete Cod. 178 durch A, Cod. 177 durch B.

*) Vgl. oben S. 6.

Arni Magnusson selbst kannte noch zwei isländische Pergamenthandschriften der þiðrekssaga:

1. Brœðratungubók. 2. Austfiarðabók (Eiðagás). Beide scheinen verloren.

Von 1 ist A eine Abschrift, genommen von Jon Erlendsson, sie kam durch Tausch in Arnis Besitz.

Von 2 besaß er eine Abschrift von þorberg þorsteinsson, die er aber gegen A umtauschte. Diese Abschrift þorbergs aber ward abgeschrieben: theilweis 1682 von Jon Eggertson, und diese Copie kam nach Stockholm, wo sie noch erhalten ist. Ferner 1691 von einem Isländer ganz, letztere Abschrift kam in Arnis Besitz und ist unser Codex B. (vgl. Storm S. 99. Unger XVIII—XXI.)

Brœðratungubók. Austfiarðabók.
| |
A. Abschrift þorbergs.

Abschrift (theilweise) von 1682 zu Stockholm — vollständige von 1691. B.

Verhältniss von AB zu M.

Nach allgemeiner Annahme hat M, wie sie die älteste Handschrift ist, auch die älteste Gestalt der þiðrekssaga treuer bewahrt, als AB, die eine Bearbeitung derselben enthalten.

Charakteristisch für beide, M gegenüber, ist folgendes:

a) Der Stoff erscheint anders geordnet (vgl. Storm S. 100, 101). Sie beginnen zwar, wie es bei M unzweifelhaft auch der Fall gewesen, mit der Erzählung von Samson Cap. 1—13 und þiðreks Jugend 14 bis 20, von der Ironssaga Cap. 245 bis zum Schluß Cap. 438 gehen sie ebenfalls mit M zusammen; das dazwischen liegende ist sehr verschieden geordnet.

In M folgen auf die Erzählung von þiðreks Jugend:

1. Kriege des Osantrix gegen Melias, des Attila gegen Osantrix und Melias. (Cap. 22—56, S. 28—64 bei Unger unter dem Text.)

2. Die Saga von Velent Cap. 57—79, Viðga, þiðreks Zweikampf mit letzterem 80—95, daran sich schließend þiðreks Zug gegen Ecca und Fasold 96—107.

3. þettleifs Abenteuer 108—131, þiðrekr hilft Attila und Erminrek 132—151, Sigurðs Jugend 152—168, þiðrekr und seine Kämpen 169 bis 188, Zug nach Bertangaland 189—224, Sigurðs und Gunnars Heirat 225—230, Herburt und Hilde 231—240.

4. Kriege des Osantrix gegen Melias und Attilas gegen Melias und Osantrix, zweite Redaction Cap. 21—56, S. 27—65 bei Unger als Text, endlich Valtari und Hildigunnr 241—244.

In AB aber folgt auf die Erzählung von þiđreks ersten Thaten gleich:

1. Die Velent-Viđgasage und þiđreks Kampf mit Ecca und Fasold, um aber Velent einzuführen, musste das Capitel von Vilcinus und der Meerfrau voran gestellt werden. Vgl. Unger S. XX. Dasselbe wird nach all diesem wiederholt, wo es

2. die Geschichte von den Kriegen des Osantrix, Melias und Attila einleitet. Hierauf folgt Valtari und Hildigunnr. Dieser Theil also erscheint in derselben Verbindung, wie in M, zweite Redaction, der sich die Darstellung in AB auch im einzelnen in dieser Partie am besten vergleicht.

3. Das übrige folgt in derselben Reihenfolge wie in M, von þettleifs Abenteuern bis Herburt und Hilde.

Vergleiche folgende Übersicht:

Vorbemerkung. Im Ganzen citieren wir nach den Abschnitten, wie sie bei Unger in der Inhaltsliste Seite XXV—XL sich angegeben finden. Nur den dritten, Osantrix's Kriege gegen Melias, haben wir aus nahe liegenden Gründen weiter zerlegt. Was in M von Schreiber I und II herrührt, oder wahrscheinlich herrührte, ist vor dem von Nr. III aufgezeichneten durch den gesperrten Druck hervorgehoben. (Die Arbeit von Nr. IV und V beginnt erst in dem in M und AB gleich geordneten Theil hinter der Ironssaga.)

M.	Gemeinsames.	AB.
	Samson. (1—13.) þiđreks Jugend. (14 bis 20.)	
*) Vilcinus und Hertnit. (22—26.) Osantrix gegen Melias. (27—37.) Attila gegen Melias u. Osantrix. (38—56.) (Cap. 22—56, S. 28 bis 64 unter dem Text.)		ein Capitel von Viltinus und der Meerfrau eingeschaltet, = Cap. 23.
	Velentssaga. (57 bis 79.) Viđgas erste Schicksale. (80—95)	

*) Hier wohl ursprünglich.

M.	Gemeinsames.	AB.
	þiđreks Zug gegen Eoca u. Fasold. (96 bis 107.)	
		Villtinus und Hertnit = Cap. 21 ff. Osantr. gegen Mel. Attila gegen Mel. u. Osantrix. Valtari und Hildigunnr. } Nach Nr. III*)
	þettleifs Abenteuer. (108—131.)	
	þiđrekr hilft Attila u. Erminrek. (132 bis 151.)	
(Schreiber III, Lage 8, Einschub von X Blatt.)	{Sigurđs Jugend. (152 bis 168.) þiđrekr und seine Kämpen. 169—188.)	
	Zug nach(189—196.) Bertangaland. (196 bis 224.)	) Verbindung hergestellt, Cap. 189.
	Sigurđs und Gunnars Heirat. (225—230.)	
	Herburt und Hilde. 231—240.)	
Vilcinus und Hertnit. (21—26.) Osantrix gegen Melias. (27—38.) Attila gegen Mel. und Osantrix. (39—56.) Valtari u. Hildigunnr. (241—244.)		
(Cap. 21—56. S. 27 bis 65 Text.)	Irons Saga, u. s. f. (245—..438.)	

*) Hier offenbar nicht richtig gestellt, weil das Capitel von Villtinus und der Meerfrau (23) wiederholt werden muß.

b) In AB erscheinen beinah alle Capitel in kürzerer Form als in M, oft ist die Kürzung eine bedeutende, vgl. Cap. 113, (p. 128_5), dem entsprechend Cap. 115 (130_5). Cap. 123 ist ganz zusammen gezogen, ebenso 134, vgl. schon Unger S. IV.

c) Aus dem unter *a*) Gesagten folgt, daß AB keine Doppelerzählung von den Kriegen Osantrix-Melias-Attila enthalten, nur das Capitel von Villtinus ist aus besondern Gründen wiederholt. Hagens Herkunft wird nur Cap. 169, die Erwerbung Falkas Cap. 188 in M entsprechend erzählt.

d) Innere Widersprüche, die in M sich finden, sind zum Theil in AB beseitigt. In M wird Osantrix zweimal getödtet, einmal durch Villdifer Cap. 144, dann durch Ulfrađr Cap. 292. In AB entkommt er das erste Mal (ähnlich wie Cap. 37 Melias). Demgemäß erscheinen Cap. 145, 146, besonders auch 193, wo sein Tod besprochen wird, umgestaltet.

e) Im Einzelnen ist besonders der letzte Theil der Velentssaga anders erzählt, während nach M Velent erst die Söhne des Königs tödtet (Cap. 73), dann die Tochter entehrt (74), worauf Egill am Hofe ankommt und von dessen Bogenschuß erzählt wird (75), dann die letzte Unterredung zwischen Velent und der Königstochter (76), das Anfertigen des Flügels, dessen Probe durch Egill (77), endlich die Flucht berichtet wird (78), ist die Ordnung in AB folgende: Egill kommt an den Hof. Sein Bogenschuß. Velent entehrt die Königstochter. Velent tödtet die Königssöhne. Hierauf folgt ein kurzes summierendes Capitel. Dann wird erzählt: die Anfertigung des Flügels, Probe durch Egill. Letzte Unterredung mit der Königstochter. Velents Flucht.

f) Erweitert erscheint der Text von M selten in AB; besonders zu erwähnen sind Zusätze, die ein Vorbild in isländischen Litteraturerzeugnissen finden, ferner solche, die das Wunderbare in einem Vorgang mindern sollen, in gleichem Sinn auch Weglassungen, endlich finden sich in AB auch einige Namen mehr.

S. 181_{18} zu Sifkas Beschreibung wird in AB zugefügt: hann kalla Væringiar Bruna (Bikka B). S. 116_4 Kampf zwischen Ecca und þiđrek, haben AB linditre, M olivetre. 117_6 lassen AB die Kämpfer zu þiđreks Hengst kommen, so daß dieser sich nicht loszureissen braucht, wie in M, 121_1, wo gleiches in M nochmals erzählt wird, ist Falka in AB gar nicht angebunden. 143_4 lassen AB weg, daß Attila bei Erminreks Gastmahl ist, ebenso 239_{11} die wunderbare Bemerkung, Antiocus konungr fađir Salomon konungs sei Attilas Pflegvater*).

*) Das oben erwähnte Streben zeigt sich ausgebreiteter noch in A: 159_{21} Sigmunds Schwester. Signy fügt A zu. 167_{18} Sigurd schlug den Drachen: sua at sa ormr

S. 134_3 nennen AB die Tochter Sigurđs des Griechen Gunnhildr, 137_1 den Mann, den þettleifr trifft, Godzvin oder Gaistsun, die in M unbenannt sind; so führen sie S. 339_{17} Ingram aus dem folgenden ein. (89_1 nennt A Viđgas Mutter Heren.)

g) Eine Spur irgend welches deutschen Einflusses könnte man vielleicht S. 330_{18} in AB sehen, wo in dem Satze: Haf mikla guđs þauk firir huersu þu lezt syngia þitt suerđ i hialmum Huna, den Högni an Folkher richtet, für die gesperrt gedruckten Worte: ‚þinn horpustreng' steht, eine offenbare Anspielung auf die sonst überall vergessene Spielmannseigenschaft des Helden, und ähnlichen Wortspielen im Nibelungenliede zu vergleichen.

Aus dem Obigen geht hervor, daß AB, da sie so vieles gemein haben, und also auch ihre Vorlagen, Brœđratungubók und Austfiarđabók auf eine ältere, gemeinsame zurückgehen, die schon wesentlich dieselben charakteristischen Züge gehabt hat, M gegenüber, wie sie AB zeigten. Diese Züge aber erscheinen zum Theil als durchaus jüngere. Beachtenswerth ist dabei, wie die Bearbeitung, welche in der Vorgängerin von AB somit erschiene, oft bis auf die feinsten Kleinigkeiten sich erstreckt, weßhalb wir unter *f*) einzelne geringere Abweichungen zusammenstellten: für beides bieten die noch spätern Vorgänge in A erwünschte Analogie.

Auf welche Quelle geht nun diese ältere, wohl isländische Bearbeitung, aus der Brœđratungubók und Austfiarđabók entstammen, zurück?

Raßmann ist der Ansicht, — die auch P. E. Müller und W. Grimm vertraten, denen allein die ältern unkritischen Ausgaben der Saga vor-

getr nu eigi eitri blasit ok lytr hofđinn at iorđunni, A; wo in MB nur erzählt ist, Sigurđ habe den Wurm niedergeschlagen. 168_2 nimmt nur nach A Sigurđ das Herz des Wurmes besonders heraus. $209_{1.3.5.7}$ spricht nur nach A Brynilld sehr deutlich ihre Rachegedanken aus und spielt auf Sigurđs Verzauberung durch Gudrun (dieser Name auch in A nur fast immer für Grimilld) an, dieselbe wirft sie dieser auch 298_2 vor. 297_9 in A zu Brynilldi: Buđla dottur gefügt. 302_{11} in A gesagt, Brynilld sei nach Sigurđs Tod bald gestorben. Danach Cap. 427 geändert.

165_2 wo von Sigurđ gesagt ist, er sei mit einem Jahr so stark gewesen, als andere vierjährige Kinder, ist dieß in A weggelassen. 200_4, wo zu Amlungs Sieg es heißt, Sigurđ habe denselben vorhergesehen, fügt A erklärend hinzu: var sia konungs son usterkastr. 292_9 heißt es, der Spieß, den þiđrekr dem Viđga nachgeschleudert, stehe noch jetzt sichtbar in der See, in A aber: er habe dort lange gestanden. 323_{21}, wo Aldrian (Attilason) Högni schlägt, und es war ein kräftiger Hieb, fügt A zu: ok blođ stokk or nosum Hogna a borđit, offenbar um seinen Zorn noch besser zu motivieren.

lagen, — die Þiðrekssaga sei auf Island verfasst; er meint nach zwei verschiedenen isländischen Handschriften sei M auf Island abgeschrieben, nach der einen von diesen, derselben, der die zweite Redaction der Kriege Osantrix-Melias-Attila in M folge, sei die spätere isländische Bearbeitung gemacht. Er schließt auf eine ältere isländische Quelle, weil AB manche, im Text von M allerdings verdorbene Stelle klar und richtig geben.

Unger in seiner Ausgabe betont entschieden, daß die Þiðrekssaga ursprünglich norwegisch, nicht isländisch sei, nach einer norwegischen Handschrift sei M abgeschrieben. Storm hat dieß weiter zu stützen gesucht, und neue Gründe gegen Raßmann vorgebracht, die für uns aber, so sehr uns von vornherein die Unger'sche Aufstellung wahrscheinlich erscheint, nicht zwingend sind, da wir eine andere Stellung zu dem ‚prologus' einnehmen, als Storm, wie sich unten zeigen wird. Storm übrigens glaubt, und wohl so auch Unger, daß die isländische Bearbeitung (AB) nach einer Vorlage, älter als M, gemacht ist, solches lässt sich wenigstens aus seinen Worten S. 104 oben schließen.

Im Folgenden soll versucht werden, zu erweisen, daß für die isländische Bearbeitung eine ältere Quelle nicht anzunehmen sei, sondern daß sie nach M, beziehungsweise einem Abkömmling davon, gefertigt ist.

Dem entgegen steht die nicht unbeträchtliche Zahl von Stellen, wo AB besseres bieten, als M, an denen Unger in seiner Ausgabe die Lesart jener Handschriften vorgezogen.

Diese Stellen aber sind folgendermaßen einzutheilen:

a) solche, wo Unger ohne Noth von M abgewichen und etwas aus AB aufgenommen:

1. Eine Menge kleinerer Zusätze, zum Theil einzelne Worte, die nicht erforderlich sind, z. B. wenn bei einer Aufzählung von Waffen AB: oc fagran hialm noch zufügen (S. 318_1), ähnliches S. 31_8, 97_{13}, 98_{18}, 128_1, 169_5, 183_8, 193_4, $288_{4\cdot14}$, 319_7.

2. Einen ganzen Satz von untergeordneter Bedeutung, z. B. oc toc upp yuir hofut ser ⌊b a d u m h o n d u m o c h e l l d r u p p (AB zugefügt) ollum fingrunum (S. 227_6); ähnliches 110_6, 160_5 (zweimal), 244_{19}, 251_{11}, 252_8, 317_{12}, welche Zusätze im allgemeinen gut, und die Erzählung glättend, aber entbehrlich sind. Daran schließen sich Stellen, wie S. 158_{12}: Niđungr konungr oc hans son taka uel viđ sendimonnum ..... En örendi þeirra Sigmundar konungs ⌊t e k r h a n n (AB zugefügt) a þessa lund; und S. 286_{14}.

3. Mitunter aber haben AB die Erzählung weiter ausgeschmückt. Einmal nach dem vorhergehenden z. B. S. 99_{16} (Viđga sagt): ec mvnda

sino namni nemna hvern yđarn ef ec kynna heiti ydor. |Nv mego þer vel spyria hvat yđr likar af mer eđa minom ferđom. þvi at ec skal yđr satt segia þat sem þer spyrit. (zugefügt AB) Nv mælir Hildibrandr. Unger, Vorrede S. VIII meint, der Satz Nv mego etc. sei ausgefallen, weil das Auge des Schreibers auf das folgende Nv mælir abgeirrt sei; wir möchten das ganze hingegen für einen nach den vorhergehenden Worten: hvi spyrr þv mec slics nœctan mann. lat mec fara oc taka vapn min. oc siđan spyr mic slics sem þv *villt* spvrt hafa, nicht so schwer zu machenden, übrigens ganz passenden Zusatz halten.

Dann auch finden sich Zusätze, dem folgenden entsprechend, so Seite 224_{27} (vgl. S. 225, Zeile 1), auch 187_5, wo es im Kampf zwischen Etgeirr und Viđga heißt: lætr hann (E.) nv fallaz til iarđar. þvi at hann hygr at Viđga man verđa vndir hanom oc drepa hann sva. |En Viđga leypr aptr i milli fota hanom. þa er hann reiđir sic til fallz. oc sva helt Viđga sinv lifi fügen AB zu, fast genau so, wie es Cap. 433 von Heimir und Aspilian erzählt wird. (Vgl. S. 367 oben.)

Auch der Zusatz 226_{26}. $_{27}$ braucht nicht original zu sein, denn: Drottning minniz a. at hon hævir nefnda faranda vif gibt einen ganz guten Sinn. Auch 179_3. $_4$, wo in M steht: Herbrandr hævir skiolld oc alla herneskiu. at rauđr er allr skioldrinn oc lagđr a skottældr er a hans vapnum. er harđara flygr oc siđr firirfærsk en u. s. f. erscheint leichter zu bessern, wenn man das *a* zwischen lagđr und skottældr streicht, als wenn man die nicht einmal einstimmige und das Ganze verbreiternde Lesart von AB aufnimmt.

Auch 47_5, 221_{15}, 225_{17}. war die Lesart von M vielleicht beizubehalten und 264_{18} ist entbehrlich, wie auch 314_1 nur weitere Ausschmückung des in M gegebenen enthält. Und so noch an andern Stellen.

Auch der 295_{18} eingeschobenen Worte könnten wir entrathen; ef þessi sott fær þer firirkomit. ma mikit spillaz Hunaland. ef sua dyrlig kona fær bana, ist mit doppelter Beziehung des ma mikit spillaz Hunaland zu übersetzen.

b) Es gibt in M eine Menge von Schreibfehlern und leicht zu ersetzenden Auslassungen, so fehlt mitunter das Pronomen þeir, þu, viđ etc.; bisweilen auch das Verbum; wo es richtig errathen werden musste. Z. B. oc sendir menn um allt sitt riki oc samnar (fehlt in M) saman her etc. (S. 63_5), so auch 189_{16}, 199_6, 258_9, wo verit durchaus zu ergänzen war, 308_9 (er þo kann vera) 332_8.

Andere Besserungen finden sich 47_{10}, 48_4 (nur in A), 165_3, 190_{17}, 203_{20}, 206_8. 211_{13}, 215_8, 229_{28}, 230_{16}, 249_{16}, 274_{10}, 282_{12}, 297_{16}, 325_{13}.

Vielleicht war auch die Stelle 96_7, von der Unger Vorrede S. VII spricht, in AB gebessert, einen andern Versuch hierzu machte der schwedische Bearbeiter. Vgl. weiter:

296_{15} oc af engum lut man iamnmikit uhap standa ⌊um þina daga (AB) oc þinna barna sem af þesso; auch das Schwedische bessert: (thust du das) tha komber ther mykith onth aff bodhe tik ok tin barn.

309_9. En međ þvi at þu farer i Hunaland þa mantu eigi ⌊aptr koma (AB) oc engi sa er þer fylgir. (Auch das Schwedische ergänzt richtig Cap. 290.)

Sehr geboten war der Zusatz 328_5, aus dem vorangehenden leicht zu ergänzen war die Stelle 331_8, auch nicht schwer 338_{14}*): (Hilldibrandr) mællti siđan: Herra menn tvair hins fiorđa tigar ⌊riđa þar (AB) stigum ofan u. s. f.

An einer ganzen Reihe von Stellen fehlt in M: nu suarar N. N. in Unterredungen, fast scheint es absichtlich; so 192_{18}, 203_8, 230_{12}, 193_9, 196_{10}, 321_{19} (fehlt wenigstens der Name), 339_8, 360_8, an allen diesen Stellen von AB, an den fünf letzten auch schwedisch richtig eingefügt.

þa mællte Hogne 318_{16} (auch schwed.); sagđi konungr, sagđi þidrekr konungr 336_7, 276_{10} (hier auch schwed.) þa kallar hon 163_7, eingeschoben.

Auch war S. 173_{11} oc a markat međ gulli leon. oc hans hofuđ horfir upp æptir skilldinum oc fætr taka spordenn, hofuđ nicht schwer zu finden, ebenso die Ergänzung Cap. 113, S. 128_9, die übrigens in A und B verschieden ausfiel.

Das Seite 35_2 (Cap. 29) und 56_3 (Cap. 49) zugefügte, obschon nicht erforderlich, doch immerhin wünschenswerth, konnte der isländische Bearbeiter, falls M ihm vorlag, aus der Darstellung der ersten Redaction Osantrix-Melias-Attila entnehmen.

Einige Kritik war erforderlich Cap. 200, S. 190_6, das eigi einzuschalten, das freilich Cap. 184 verlangt.

Cap. 200, S. 190_1 ist in der Aufrechnung der Kämpfer und ihrer Schildzeichen Aumlungs Schild, welcher der dritte ist, in M übersprungen, nach dem zweiten wird gleich der vierte genannt. Der schwedische Bearbeiter machte aus dem vierten den dritten u. s. f.; am Schluß aber fehlte ihm einer an der Zahl und er machte den nicht gerade glück-

*) Letzte Zeile.

lichen Besserungsversuch als 13. Gernholt, Hagens Bruder, zuzufügen, der freilich im Folgenden gar nicht vorkommt. Daß etwas fehle, empfand er also auch; nur war der isländische Bearbeiter glücklicher, der Aumlung einfügte, was bei genauer Beachtung der folgenden Zweikämpfe bald sich darbieten musste.

Aufmerksamkeit bewies er ebenfalls Cap. 263, Seite 235_{16} oc litlu siđarr Iron jarll oc hann hævir i taumi [Paron oc Bonikt. þa riđr drottseti jarls oc hævir i taumi Bracca oc Porsa. Die hervorgehobenen Worte sind eine nothwendige Ergänzung zu M, die aber nach den Worten im folgenden: þa mællti Iron jarll viđ drottsætann. Sla nu lausum þinum hundum Bracka oc Porsa (S. 235) und: þa slær Iron jarl lausum sinum hundum Paron ok Bonikt (S. 236) einem aufmerksamen Bearbeiter wohl zugetraut werden darf. Die Variante 236_1 ist nur eine Umstellung des in M gegebenen.

Cap. 325, S. 284_{12} steht für die Worte: Nu mællti Hilldibrandr. Hverr ertu riddari er sua usiđlega lætr oc sua akaflega riđr. þa suarar Reinalld in M: Nu suarar Hilldibrandr, welche Worte zur Einleitung einer Unterredung und ferner deßhalb ungeeignet sind, weil gerade aus der ihnen folgenden Rede hervorgeht, daß der Sprecher nicht Hilldibrandr sein kann. Die Besserung in Reinalldr also war geboten. Wollte man suarar stehn lassen, musste man vorher Hilldibrandr sprechen lassen; daß dieser die Unterhaltung eröffnet, ist auch deßhalb passend, weil er allein vorher mit Namen eingeführt ist. Das Schwed. bessert einigermaßen, die Sache klappt doch nicht vollkommen. Hier fängt das Gespräch auch an Cap. 275: Hyllebrand swarade ok sagdhe til honom, die Reden aber sind ihrem Sprecher angemessen. Ziehen wir hier die Stelle S. 338_{14}: Oc nu litr Hilldibrandr aptr. hann ser ioreyk mikinn oc þar undir blickia fagrir skilldir. [Nu keyrir hann hestinn oc riđr eptir þiđreki konungi oc sægir honom. Herra ec se ioreyk mikinn. oc þar undir blikia fagrir skilldir (AB) oc huitar brynior. oc riđa huast eptir oss. Nu suarar Herađ u. s. f. noch her und vergleichen, wie auch das Schwedische ganz richtig gebessert hat, Cap. 343: Hær Hillebrandh saa til baka ok sagde til Didrik konung. jach ser mongen man međ hwita hrynia ok fagra skiölla ok rida fasth epther os. Tha græth drotninghen, — so wird man wenigstens die Möglichkeit der Besserung durch AB zugestehen müssen, wie sehr auch gerade diese Stelle hier nach älterem Original gegeben erscheint, in welchem der Schreiber von M von skilldir zu skilldir abirrte.

Eine ganz geschickte Ergänzung ist auch die S. 109_{14}: Nv vill hann [geraz þinn mađr. tak nv viđ hanom vel u. s. f.

Wenn auch die Möglichkeit, daß AB in allen obigen Fällen sollten gebessert haben, bei der schon erprobten, auch bis ins Einzelne gehenden Aufmerksamkeit des Bearbeiters eingeräumt werden könnte — zumal in vielen Fällen auch das Schwedische ganz in gleicher Weise das richtige trifft, fast immer aber bei seiner kürzenden Darstellung den Fehler in M vermeidet*), so muß doch zugegeben werden, daß gewichtigere Gründe vorgebracht werden müssen, die dieser Möglichkeit das Wahrscheinliche verleihen, dessen sie ermangelt. Solche aber sind noch anzuführen.

Betrachten wir die achte Lage in M. Dieselbe bestand ursprünglich aus 8 Blättern. Beschrieben wurden sie von Hand II. Im Anschluß an Lage 7 enthielten die ersten 5 Züge þiđreks, die er, Attila und Erminrek zu helfen, unternahm (— Cap. 151), Blatt 5 unten, oder 6 oben, vielleicht auf beiden, folgten Cap. 170, 171; worin von þiđrek, daß er ein Gastmahl rüstet und dazu König Gunnarr einladen will, erzählt wird, sowie in Kürze des letztern Familienverhältnisse. Sein Vater sei Irungr gewesen, u. s. f. — In 171 wird recapituliert, wer alles bei þiđrek gewesen, daran schloß sich 189, wo er seine und seiner Gesellen Kraft und Macht rühmt, was Herbrand zum Widerspruch bewegt, der wieder den Anstoß zu dem Zug nach Bertangaland gibt. Dessen Beschreibung ist von der Hand Nr. II noch bis dahin geführt, wo Viđga zu Etgeirs Erdhaus kommt, in Cap. 196; von da, auf der letzten Seite des achten Blattes, beginnt Hand III.

Cap. 200 wird Sigurđ sveinn zuerst erwähnt, der dann weiter eine Rolle zu spielen hat. Von seiner Vorgeschichte ist nicht das mindeste bekannt. Diesen Mangel fühlte Nr. III und beschloß ihm abzu-

*) Döring in Zachers Zeitschrift II, S. 70 §. 6 hat darauf hingewiesen, daß die schwed. Bearheitung mitunter mit B hesser stimmt als mit M. Wäre eine Einwirkung von B anzunehmen, so würde unser ohiges Argument entkräftet, ja gegen uns gekehrt. Die Einstimmnng ist jedoch nur znfällig. Döring führt an Cap. 373, S. 318_{24} B und schwed.: lass dir ihn (Attila) so lieb sein, wie Sigurđ. M: lassen wir uns (Attila) u. s. f. und Cap. 375, S. 320_{12} (Hagen hat éin Auge) allsnart M, allsvart B nnd schwed. nach Cap. 184: oc allr er hann dœklitađr keine große Entdeckung. Von andern derartigen Stellen fand sich noch: S. 275_4, wo M 40000 liest B 60000, so auch schwed. Cap. 265. Wie zufällig solche Ühereinstimmungen sein können, kann man heohachten Cap. 415, S. 352_6, Hilldihrandr stirht 150 (oder nach dentschen Liedern 200) Winter alt in M, B steigert die erste Zahl auf einen Durchschnitt: 170, das Schwed. auch, aber: 180 (hier in Cap. 357). Sollte der schwed. Bearheiter, falls er B kannte, nicht lieber in Cap. 185 Amlung für seinen verfehlten Gernholt eingeführt hahen, als solche Kleinigkeiten? Stellen, wo das Schwed. ehenso bessert, wie AB, sind noch: 97_{18}, $174_{4.10}$, $175_{2.21}$, 189_2.

helfen. (Vgl. Unger S. XV) Er schob also die Geschichte von Sigurds Geburt und Jugend (Cap. 152—168) zwischen das 5. und 6. Blatt der 8. Lage, und fügte außerdem noch eine Beschreibung aller der Kämpfer, die auf þiđreks Seite standen, bei, Cap. 172—184. Da unter diesen auch Gunnarr und Hagen vorkamen, musste das Capitel, wo von der Einladung derselben die Rede war, 170, und das sich dem anschließende 171 vorgestellt, also deren frühere Niederschrift durch Nr. II (auf Blatt 5, 6) gestrichen werden. Vor beide aber stellte Nr. III die Erzählung von Gunnarr und seinem Geschlecht, wie er sie kannte, nämlich, daß Aldrian sein Vater gewesen. Cap. 169.

Eingeschoben also ist: Sigurds Jugendgeschichte (Cap. 152 bis 168), das Capitel von Aldrian 169, — es folgt eine Abschrift der schon von Nr. II geschriebenen Capitel 170, 171. — Wieder neu eingeschoben: Beschreibung der Helden þiđreks und ihrer Rüstungen und Schildzeichen Cap. 172—184. Dann stehen aber noch 4 weitere Capitel auf den eingeschobenen X Blättern, an die sich erst dann der Zug nach Bertangaland, Cap. 189, anschließt. In Cap. 185 wird Sigurds Aussehen und Rüstung, in 186 Sifkas Aussehen beschrieben, in 187 wird von Hilldibrands Schlagfertigkeit, in 188 berichtet, wie þiđrekr zu seinem Hengst Falka gekommen. Daß keines von diesen 4 Capiteln zu den vorhergehenden passt, liegt zuerst auf der Hand, Sigurd ist nicht bei þiđreks Gesellen, Sifka tritt im folgenden gar nicht auf, und auch die 4 Capitel unter einander erscheinen nur als bunter Mischmasch.

Storm S. 128 sucht den Verfasser zu vertheidigen, er habe eine Beschreibung der Hauptpersonen aus den folgenden Sagenmassen gezogen und vor den Zug nach Bertangaland gestellt. Diese Erklärung ist nicht zutreffend. Die einfachste, die sich geben lässt, ist die, der Schreiber des Einschubes bekam seine X Blätter nicht voll und suchte nun nach beliebiger Füllung. Das sieht man auch aus der Folge der 4 Capitel. Das erste ist noch zur Noth erträglich, das zweite viel unpassender, das dritte ist entsetzlich gehaltlos, Hilldibrand ist vorher schon ausführlich beschrieben; endlich gelingt dem Schreiber in seiner Noth ein glücklicher Wurf, er findet in Cap. 188 einen ergiebigeren Stoff. Ganz vergisst er über der Sorge, nur sein Pergament voll zu bringen, daß er den Anschluß von Cap. 189 an die vorhergehenden durch diese 4 verdirbt, erst AB stellen denselben durch eine Wiederholung, Cap. 171 entsprechend, her, die sich als erstes Punktum in 189 findet.

Der schwed. Bearbeiter fühlte das Unpassende der 4 Capitel; 186, 187 warf er einfach aus, 185 verflocht er ganz geschickt in sein

Cap. 178, worin Herbrandr von Isung erzählt. Statt daß man nun nach dieser Analogie hätte schließen sollen, er habe Cap. 188 an die Stelle Cap. 16 seiner Bearbeitung = Schluß von 20 der Þidrekssaga versetzt, nahm man viel unwahrscheinlicher an, das entsprechende Cap. *21 sei verloren, und der schwed. Bearbeiter habe später 188 ausgelassen, weil er schon *21 als 16 aufgenommen! (Die Erzählung schwed. Cap. 16 und Cap. 188 in M ist allerdings verschieden, aber die Erweiterungen, die in Cap. 16 etwa sich finden, sind ganz nahe liegende.)

In AB finden wir nun Cap. 152—189 (abgesehen von 170, 171, die sehr verkürzt werden) ganz in derselben Ordnung wie in M. Wir können nicht annehmen, daß eine ältere Handschrift sie ebenso, einschließlich der vier besprochenen Schlnßcapitel, enthalten hätte, wo die Sachlage, gerade in M, die Entstehnng der letzteren aufs Beste erklärt. Daraus ergibt sich mit Sicherheit, daß AB, beziehungsweise die ältere isländische Bearbeitung auf M, nicht auf ein älteres Original zurückgeht.

Es bleibt nns noch übrig, eine Erklärung für die Umordnnng des Stoffes in AB zn versuchen. Storm S. 103 meint, AB sowohl wie Schreiber Nr. III hätten es für unpassend gefunden, die Viltinen und Hunnenkönige so zeitig zu besprechen. Für Nr. III ist diese Erklärung wohl nicht ganz befriedigend, er würde dann vielleicht die Arbeit seines Vorgängers als ungültig bezeichnet haben; vgl. übrigens noch unten. In AB aber gieng die Änderung wohl hauptsächlich von dem Grunde aus, daß es schlecht schien, mit Þidreks Thaten so bald abzubrechen (was auch Raßmann an der Composition der Saga tadelt, a. a. O. S. XXV), man wollte erst seine Begegnung mit Vidga noch erzählen und mit Ecca. Daß hierauf nun die Vilcinenkönige kommen, ist vielleicht eine Einwirkung der ursprünglichen Ordnung (bei Nr. II), die nicht ganz verlassen werden sollte; ihre Geschichte wird aber nach der Recension von Nr. III gegeben, weil die Valtarisaga, die bei diesem darauf folgt, besser sich anschließt, als Þettleifs Abenteuer es gethan hätten (die Velent-Vidgasaga fiel ja ans). Vgl. oben die Tabelle auf S. 11. Die Mängel der Ordnnng in AB hat Storm schon (S. 102) ins Licht gestellt.

Da die einstige Existenz einer ältern Vorlage von M zurückgewiesen ist, soweit wir aus dem Dasein von AB darauf schließen könnten, gewinnen wir folgendes:

1. Der norwegische Ursprung der Saga wird nach den sonst dafür sprechenden Gründen kaum mehr zu bezweifeln sein.

2. Die Echtheit des Prologs wird mindestens zweifelhaft. In M kann er gestanden haben, da wir 15 Blatt im Anfang fehlend annehmen,

vielleicht auch Hand II dort schon thätig war. Für das einstige Vorhandensein desselhen in M spricht ehenso stark sein Dasein in AB, wie dagegen das Fehlen im Schwedischen. Der isländische Bearbeiter hatte dieselhen Gründe eine Anpreisung seinem Werke voranznschicken, wie der norwegische Verfasser. Die Sache ist ganz nnsicher; jedes Falls wird man gut thun, weitgehende Schlüsse auf Stellen aus dem Prolog nicht zu hegründen.

3. Das Capitel 188 hat kaum hereits als Capitel *21 in M gestanden, denn es hätte wirklich viel Geschmacklosigkeit dazu gehört, es an dieser passenden Stelle zu streichen und an der unpassenden (188) heizuhehalten.

Wie ist aber M entstanden?

Als erste Niederschrift ist M der Anslassungen wegen, die darauf hinweisen, daß es ahgeschriehen ist, nicht zu hetrachten. Andererseits kann man nicht annehmen, daß das Original ebenso ausgesehen hahe, wie M. Erstens wird es die 4 Capitel 185—188 kaum enthalten haben, dann zeigt sich in M ganz deutlich eine Zweiheit des Stoffes, die merkwürdig auch in zwei Personen ihre Vertretung findet, in den Schreibern II nnd III. Von letzterem ist die Wiederholung der Geschichte von den Vilcinenkönigen geschrieben, seit seinem Eintreten ist Nr. II nicht mehr thätig, äußere Gründe genug um anzunehmen, daß die verschiedenen Darstellungen sich erst in M neheneinander, nicht in einer Vorlage znsammen fanden.

Raßmann (a. a. O. S. XXIV) nahm, wie es scheint, als etwas selbstverständliches an, M sei aus zwei Handschriften ahgeschrieben; derselhen, der Nr. III gefolgt sei, seien auch AB entsprungen. Die Annahme verschiedener Herkunft der Theile in M ist dnrchans ansprechend, leider aber hat Raßmann nicht die mindeste Andeutung gegehen, wie man sich die beiden Vorlagen und ihr genaueres Verhältniss zu denken hahe. Es bietet das noch Schwierigkeiten. Suchen wir uns den Vorgang hei der Entstehung von M anf rein änßerlichem Wege zu erklären, so hleihen, abgesehen von dem complicierten und wenig glauhlichen Fall, daß die Vorlagen verschieden geordnet gewesen seien und der eine oder heide Abschreiher noch Umstellungen gemacht hätten, — wären die Erzählungen dann je wieder znsammen gekommen? — drei Möglichkeiten ührig:

1. Die zwei Vorlagen waren verschieden geordnet.
2. Sie waren gleich geordnet, aher der Schreiher Nr. II ordnete um.
3. Sie waren gleich geordnet, aher der Schreiber Nr. III ordnete um.

In den beiden ersten Fällen würde für die Vorlage von Nr. III sich ergeben, daß in ihr auf Sigurds Jugend die Kämpenaufzählung, der Zug nach Bertangaland, Herburt und Hilde, Osantrix gegen Melias, Attila gegen Osantrix und Melias, Valtari und Hildigunnr gefolgt wären, daß sie aber alles das, was Nr. III von dem, vom Schreiber II (und I) geschriebenen, nicht wiederholte, auch vorausschickte. Diese Ordnung möchte eher den Namen einer gründlichen Unordnung verdienen.

Hat aber endlich Nr. III Umstellungen gemacht, so lässt sich nicht annehmen, daß er wegen bloßer verschiedener Lesarten, die seine Vorlage gegenüber der von Nr. II enthielt, 36 volle Capitel, die dieser (resp. Nr. I) erzählt, an einer Stelle sollte wiederholt haben, wo sie sein Original nicht bot. Er muß dazu andere Gründe gehabt haben; dieß müsste man mehr oder weniger selbst dann noch annehmen, wenn einer der ersten beiden Fälle statt gehabt hätte.

Mit einer Erklärung der Entstehung von M und zumal der Doppelpartien darin, auf rein mechanischem Wege dürften wir also kaum zum Ziele gelangen; es bleibt dann nur die Möglichkeit einer Überarbeitung und absichtlicher Wiederholung zu bestimmtem Zweck.

Das, was Nr. II (und I) schrieb, trägt einen sehr verschiedenen Charakter von dem, was uns Nr. III bewahrte (und seine Helfer IV und V). Ist auch weder das Eine noch das Andere eine irgendwie künstlerische Composition, so geht doch die Erzählung bei Nr. II ruhig und sicher vorwärts, neu auftretende Personen werden sachgemäß eingeführt, und wenn auch die geographischen Verhältnisse im Ganzen schwankend sein mögen, so ist doch immer noch eine Spur von Bestimmtheit da, und jeder Person wird, wie ein Geschlecht, so auch ein Vaterland und eine bestimmte Heimstätte beigelegt. Dabei gehört alles Vorgetragene in den engern Kreis der Dietrichssage, mit der Wittich und Heime auch im deutschen Epos eng verwachsen erscheinen, während ihr auch Dietleib hier gewiß näher steht als Siegfried. Episoden, die durchaus nichts mit þiđrekr zu thun haben, finden sich kaum; die Verwicklungen zwischen Osantrix und Melias spielen durch die ganze Sage und die Nachkommen des Vilcinus, Viđga und die vier riesischen Söhne Nordians treten aller Augenblicke auf. Hervorzuheben aber ist, daß die chronologische Folge durchgehends gewahrt und der Gang der Ereignisse ein natürlicher ist.

Ganz das Gegentheil ist der Fall im zweiten Theile der Saga. Während sich im ersten allein genommen fast gar keine Widersprüche finden (nur daß von Aspilian Cap. 27 gesagt wird, er sei ein Riese

gewesen, Cap. 197 er sei geartet wie andere Menschen, Raßmann S. XIV; einen Widerspruch wird man es nicht nennen dürfen, wenn þiđrekr Cap. 97 sich für Heimir ausgibt und behauptet, zu seinem Vater nach Bertangaland zu ziehen, während Studas nach Cap. 18 doch in Svava wohnt) erscheinen hier sowohl im Innern, als im Vergleich zum ersten Theil ziemlich bedeutende. (S. Grimm, Heldensage, S. 179, Raßmann, S. XIV ff.) Es drängen sich förmlich Episoden, die den Blick in weite Fernen der Sagenwelt eröffnen, die aber auf die Geschichte von Dietrich nicht den geringsten Einfluß haben und nur ganz lose und oberflächlich an sie angeknüpft sind. Aber diese fremden Elemente waren nicht einzuordnen, nnd überall zerbrechen und zerstören sie die einfachen Verhältnisse der Saga, wie sie im ersten Theil erscheint. Da ist znerst die Geschichte von Herburt und Hilde. Hier wird Artus mit hereingebracht. Für ihn ist absolut kein Land mehr da; so wird ihm denn Bertangaland zugetheilt, wo wir Cap. 189 ff. schon Isung als König gefunden hatten*). Cap. 245 wird dafür die Erklärung gegeben, dieser habe den Artus vertrieben. Dann gehörte die Episode zeitlich allerdings an eine frühere Stelle, wo wäre da aber Ranm für sie gewesen? Schon W. Grimm Heldensage (s. 179 h.) macht auf den groben Widerspruch aufmerksam, der so in die örtlichen und chronologischen Verhältnisse der Saga kommt, die von nun an nicht mehr wieder herzustellen waren. Ähnliches gilt von der Historie von Iron und Apollonius.

Es zeigt sich also, daß die Quelle von Nr. II rein, einfach und einheitlich war, von dem, was Nr. III schrieb, gilt das nicht. Hier finden sich Erweiterungen. Dieselben kann schon seine Vorlage gehabt haben. Nach der Lage der Dinge erscheint es aber nicht unwahrscheinlich, daß Nr. III selbst die Erweiterungen vorgenommen. Da AB nach unserm Dafürhalten aus M hervorgiengen, so kann die Behauptung vorerst nicht entgegengehalten werden, es müsse ein älteres Original dagewesen sein, das den vollen Stoff, den M enthält, geboten hätte. Für die Ablehnung eines solchen aber spricht Verschiedenes.

*) Artus hat freilich der übrigen Litteratur des Mittelalters zufolge ein mehr begründetes Anrecht auf Bertangaland als Isungr. Doch ist dieser für die þđs. ohne Zweifel der ursprünglichere. Es soll damit nicht behauptet werden, daß alte Sage ihn als König von Bertangaland gekannt habe, vielmehr ist er, anfänglich wohl eine mythische Figur, in der þđs. oder ihren Quellen aus Mangel an einem andern Lande daselbst localisiert. Bei der Trennung der Sagenkreise war ein Zusammenstoß mit A. gar nicht nöthig, erst dem kritiklosen Verfahren von III war es vorbehalten, einen solchen hervorzurufen.

Nr. III werden wir als den Urheber der Erweiterungen ansehen dürfen, wenn sich ihm ein besonders ausgesprochener Geschmack und überhaupt eine in den Gang des Ganzen eingreifende Thätigkeit nachweisen läßt.

Beides ist möglich.

Ein ganz auffälliger Hauptzug tritt an dem hervor, was Nr. III selbst schrieb. Bei weitem der größte Theil davon sind Liebesgeschichten; er gibt eine wahre Mustersammlung von Entführungen aller Art. Herburt entführt Hilde, Osantrix Oda, Rođolfr Erka und Berta, Valtari Hildigunnr, Apollonius die Tochter Salomons. Beinahe alle derartigen Geschichten in der Þiđrekssaga finden sich von Nr. III aufgezeichnet. Gerade dieß sind aber vielfach Episoden, die sich mit Þiđreks Schicksalen gar nicht berühren. Sobald wir aber wieder etwas weiter in dessen eigentliche Geschichte hinein kommen, überträgt Nr. III die Arbeit seinen Gehilfen. Es wird nicht zu kühn sein, wenn wir den eigenthümlichen Zug, den **seine** Arbeit trägt, nicht für zufällig halten. Die Neigung des Schreibers Nr. III zog ihn vorzüglich zn solchen romantischen Abentenern, in denen anch hie nnd da das höfische Element mehr hervortritt. Nr. III, offenbar der Leiter der Schreibarbeit im zweiten Theil der Saga, konnte sich recht wohl das zur eigenhändigen Arbeit auswählen, was ihm besonders anstand. Dort aber, wo er in die Arbeit von Nr. II eingriff, wo er den Einschnb machte, bewies er, wie gering man es anch anschlagen mag, doch eine selbständige Auffassung der Saga. Der Charakter dieses Einschubes aber ist dem der späteren Episoden im Wesentlichen ähnlich. Auch die Geschichte Sigurđs, besonders die seiner Jugend, bleibt für die Þiđrekssaga ohne Folgen; auch hier zeigt sich das Nebelhafte und Verschwommene in den geographischen Verhältnissen. Sigmund hat ein Königreich in Tarlungeland, sein Schwager Drasolf ist König, wovon? Beide nnternehmen einen Kriegszug austr i Pulinaland, nichts wird davon erzählt, der Name ist Lückenbüsser. Sigurđ treibt in dem Glasgefäß einen Fluß hinab, treibt an einer Insel an — weder jener, noch diese trägt einen Namen. Man wird sonach den Schreiber Nr. II nicht mit Raßmann beschuldigen dürfen, er habe diese Partie ausgelassen, vielmehr hat sie Nr. III eingefügt; und wohl selbständig, wie auch die anderen Episoden, denn, lassen sich auch nur äußerliche und zufällig scheinende Dinge dafür anführen, derselbe gewinnt für uns eine ausgeprägte Individualität. Daß diese Erweiterungen hier in M zuerst erscheinen, ist auch der vielen Widersprüche wegen nicht unwahrscheinlich; der erste Hineinarbeiter, der mehr unter der Herrschaft seines Stoffes stand, konnte

sich ihnen schwerer entziehen, die spätern Überarbeiter sehen wir sogleich ebnen und glätten.

Als wir oben erwogen, ob M auf rein mechanischem Wege aus zwei Vorlagen abfließen konnte, blieb uns die entgegengesetzte Möglichkeit offen, eine Überarbeitung und für die Doppelpartien absichtliche Wiederholung anzunehmen. Diese Annahme passt sich dem eben gewonnenen Resultate vortrefflich an. Wenn Nr. III den abenteuerlichen Zug hatte, den wir ihm oben zuschrieben, konnte er wohl, als er empfand, wie er mit seinen Episoden doch das Ganze zerrüttete, — und diese Erkenntniß musste er bald gewinnen, — um seiner Lust an Entführungsgeschichten volle Befriedigung und seiner Sammlung die möglichste Vollständigkeit zu verschaffen, darauf verfallen, die Geschichte von Osantrix-Melias-Attila zu wiederholen, die ihm zwei der herrlichsten Vorwürfe gab, und an der er, indem er die Valtarisaga sich anschließen ließ, dieselbe Begebenheit durch drei Generationen, von Melias bis Valtari vorführen konnte. Vielleicht beruhigte ihn auch, daß er die Geschichte in seiner Vorlage etwas anders erzählt fand, — eben wegen gewisser Abweichungen hier werden wir für Nr. III eine etwas andere Quelle wie für Nr. II annehmen müssen. (Freilich schrieb er nicht überaus sorgfältig, wie man an einigen Veränderungen in Cap. 170, 171, die er nach den von ihm durchstrichenen in der Arbeit von Nr. II abschrieb, sehen kann.) Möglicherweise änderte er auch hier, den Roðingeirr, Cap. 43, 44, z. B. als Werber der Erka für Attila dürfte er wohl erst eingeschwärzt haben.

Woher entnahm nun Nr. III seine Zusätze? (Dieselbe Frage würden wir eventuell für seine Vorlage zu stellen haben.) Auch hier — wie z. B. in der Ironssaga — finden sich Stellen, die darauf hindeuten, daß diese Episoden abgeschrieben wurden. Sie brauchen deßhalb wohl kaum in einem Werke gestanden zu haben, sondern man dürfte vielleicht kleinere nordische Prosaerzählungen annehmen, wie Storm z. B. für die Carlamagnussaga (a. a. o. S. 53) ein bücherweises Entstehen zu vermuthen scheint. Anderes könnte man vielleicht sogar als in M zuerst in nordischer Sprache niedergeschrieben, als Original ansprechen, eine derartige Vermuthung möchten wir am ehesten für die schon besprochene Episode von Herburt und Hilde wagen, wo das Schwanken im Namen des jüngsten Königssohnes von Sintram (so die ersten drei Mal) zu Tintram, Tistram, Tristram mühsames Zurückerinnern zu verrathen scheint; auch der allerdings gedankenlose Schreibfehler, S. 214_{10} möchte nicht dagegen sprechen. Sonst aber zeigt gerade diese Geschichte alle die Kriterien, die wir für eigene Zufügung des Schreibers auf-

stellten, in hohem Grade, und vielleicht verleitete ihn gerade hier die Lust, selbst schriftstellerisch thätig zu sein, zu dem ersten gänzlichen aus den Augen lassen des großen Ganzen.

Als erst von Nr. III hineingetragen wäre selbst die Niflungasaga, wenigstens so ausgedehnt sie jetzt erscheint, zu bezeichnen; dafür spricht, daß hier Gunnars Vater Aldrian hieß, wie in dem Cap. 169, das Nr. III vor das geschoben, in welchem Nr. II erzählt, es sei Irungr gewesen. (170.) Ähnlich hätte mit Rücksicht auf die Niflungasaga Nr. III auch den Roðingeirr in die Geschichte der Werbung, Cap. 43, 44, eingeflochten. (Zu einer ähnlichen Ansicht über die Sigurðs- und Niflungasaga und deren Vorhandensein im Norden in prosaischer Bearbeitung vor der Þiðrekssaga gelangte auch Raßmann, aber aus anderen Gründen; vgl. a. a. O., S. XX, Anm. 1.)

Unsere Ansicht über M und seine Entstehung also ist folgende: M ist kein einheitliches Ganze und nicht nach dem Werke eines Verfassers abgeschrieben. Dem Anfang liegt vermuthlich eine ältere, einfachere þiðrekssaga zu Grunde, die zwei Norweger abzuschreiben begannen. Dieselbe enthielt außer dem, was Nr. I und II wirklich schrieben, etwa noch den Zug nach Bertangaland, Schluß, Sifka's Rache, Attila's Kriege gegen Valdemar, þiðreks Zug gegen Erminrek und das Stück von þiðreks Heimkehr bis zum Schluß. Die Arbeit jener beiden, unterbrochen, ward fortgesetzt von einem dritten Mann, der andern Gesichtspunkten folgte. Ihm lag eine etwas andere Handschrift vor, die wir aber der ersten an Einfachheit ähnlich halten können. Dieser Abschreiber jedoch hatte einen abenteuerlichen Hang zu romantischen Geschichten, deren er eine Menge einwob; er hatte sie aus schriftlichen Quellen, zum Theil zeichnete er sie vielleicht selbst nach Erzählungen zuerst auf. Das Ganze zerstörte er damit von Grund aus. Zwei Schreiber giengen ihm zur Hand, die wohl nach Dictat schrieben.

Schon Storm in seinem öfters citierten Buche, dem wir große Anregung verdanken, stellt eine, wie es scheint, ähnliche Ansicht auf, wenn er sagt, M zerfalle in zwei Redactionen, und wenn er ferner Nr. III als den Hauptredacteur bezeichnet. Er spricht sich jedoch nicht schärfer aus und zieht, wie uns däucht, nicht die genügenden Folgerungen.

Von einem Verfasser der Saga in der vorliegenden Gestalt dürfte schwerlich weiter die Rede sein können; der der eigentlichen (einfacheren) Þiðrekssaga tritt hinter dem Überarbeiter in M zurück, und dieser verdient jenen Namen nicht.

Der Prolog, selbst wenn er wirklich in M gestanden hätte, wäre dann doch nur zu dem einen Theile der Saga zugehörig und entbehrte für den andern jeder Beweiskraft. Überhaupt erscheint es grundfalsch, von einem Theile in M auf den andern irgend welche Schlüsse zu ziehen; die Schreiber Nr. II (und I) und Nr. III (IV, V) sind streng von einander zu trennen.

Wie man sich das Verhältniss von M bei der gefundenen Sachlage zu seinen deutschen Quellen zu denken hat, ist im zweiten Theil noch besonders erörtert.

Kommen wir mit wenigen Worten auf unsern Ansgangspunkt zurück. Für die Erzählung von Þiðreks Hengst Falka glauben wir wahrscheinlich gemacht zu haben, daß dieselbe in M nur einmal, als Cap. 188, nicht zweimal vorkam.

Die anderen beiden Doppelerzählungen verdanken ihre Entstehung dem Gegensatze zwischen Schreiber Nr. II und III; die erste von Hagen's Herknnft, Cap. 169, fügte Nr. III wahrscheinlich der Niflungasaga, der die Darstellung von Nr. II, Cap. 170, nicht entsprach, übereinstimmend zu; für die Wiederholung der Geschichte von den Vilcinenkönigen wird sich schwer ein Grund angeben lassen, falls man sich nicht zu unserer oben aufgestellten Hypothese, der die allgemeinen Verhältnisse kaum widersprechen, bekennen mag.

II.

Unter allen die Þiðrekssaga betreffenden Fragen eine der wichtigsten nnd vielleicht am meisten behandelt, ist die, wie sich dieselbe zn ihren deutschen Qnellen verhält. Daß ihr überhaupt solche zu Grunde liegen, steht anßer Zweifel; ebenso, daß es mehrere sind, nicht blos eine ist, wie P. E. Müller im Anschlnß an die Worte des Prologes: þessi saga er ein af þeim stœrstum sogum er gorvar hafa verit i þyðerskri tungu, glauben wollte; endlich wird von Niemand bestritten, daß der Stoff dieser Quellen dem Norden durch Niederdeutsche vermittelt ward.

Über alles andere gehen die Ansichten anseinander.

W. Grimm, Heldensage, S. 175 ff. glanbt, der Sagaschreiber habe geschöpft theils aus schriftlicher, theils aus mündlicher Überlieferung (alten Geschichten und Erzählungen deutscher Männer), die er auf dentschen Burgen empfangen.

A. Raßmann, Heldensage, Band II, S. XXI, glaubte dieß näher dahin ansführen zu können, daß unter der mündlichen Überlieferung niederdeutsche, kürzere Lieder, nach Art der Kjæmpeviser zu ver-

stehen seien, schriftlich aber dem Verfasser der Saga hochdeutsche, längere Heldengedichte vorgelegen hätten.

Alledem entgegen erklärte sich Döring in seiner Abhandlung: Die Quellen der Niflungasaga in der Darstellung der Þidrekssaga und den von dieser abhängigen Fassungen. (Zeitschrift für deutsche Philologie, Band II, S. 1—79, 265—292.) Er betonte, daß der Verfasser:

1. nicht in Deutschland seinen Stoff erhielt; — dieß im Anschluß an P. E. Müller, der das Gleiche annahm, und als den Ort, wo der nordische Verfasser seinen deutschen Gewährsmännern begegnet, glaubte Bergen bezeichnen zu können;

2. daß er keine schriftlichen deutschen Vorlagen hatte und nur mündlichen Berichten folgte;

3. daß diese hauptsächlich oder nur aus hochdeutschen, umfangreichern Epen geschöpft;

4. daß er ein Unterhaltungsbuch liefern wollte, deßhalb sich nicht so getreu an seine Quellen gebunden glaubte, deren Darstellung er denn auch, theils um zu besserer Einheit in seiner Geschichte zu gelangen, theils um sie nordischem Geschmack angemessen zu machen und mit nordischen Sagengebilden mehr in Einklang zu setzen, veränderte, was ihm aber zeitweise auch unabsichtlich begegnen konnte, da er aus dem Gedächtnisse schrieb.

Diese vier Sätze liegen der Ausführung, daß die Niflungasaga auf unser erhaltenes, hochdeutsches Nibelungenlied zurückgehe, nicht auf irgend eine unbekannte Vorlage, zu Grunde, wie umgekehrt diese Untersuchung im Einzelnen wiederum sie zu stützen dient.

Zuletzt handelte über die beregte Frage G. Storm. Dieser nahm die beiden ersten Sätze Döring's unbedingt an, indem er Müller's Ansicht über den Übermittlungsort Bergen noch näher ausführt; weiter neigt auch er sich zu der Ansicht, daß nur größere epische Gedichte den Stoff geliefert hätten, doch sei nicht mehr zu entscheiden, ob dieselben hoch- oder niederdeutsch (dann wohl Übersetzungen hochdeutscher Epen?) gewesen seien. Vgl. S. 107, 108. Bestimmt spricht er sich aber gegen die vierte Döring'sche Behauptung aus, die Heranziehung des erhaltenen Nibelungenliedes verwirft er ganz: der Verfasser der Saga folgte seinen Quellen treu, weicht er von uns Bekanntem ab, so gab es in alter Zeit Epen, die eine andere Fassung hatten, als die uns bewahrten, oder die Verschiedenheit fällt den niederdeutschen Gewährsmännern zu Last; es ist falsch, einen Einfluß nordischer Sage und Sitte nachweisen zu wollen.

Ähnliches Vertrauen setzte Raßmann (wohl auch W. Grimm) in die Zuverlässigkeit des Verfassers.

Nach der oben geführten Untersuchung stellt sich für uns einiges anders, als bisher ausgesprochen ward. Nach unserer Ansicht kam die Þiđrekssaga, wie sie in M vorliegt, so zu Stande, daß die unvollendete Abschrift einer ältern, einfacheren Þiđrekssaga bei ihrer Fortführung durch einen andern Schreiber aus mehreren nordischen Prosasagas erweitert wurde. Ist diese Annahme richtig, so wird man kaum bestreiten können, daß der Verfasser einer von diesen ganz wohl seinen Stoff selbst in Deutschland erhalten oder eine schriftliche Vorlage gehabt haben könne, ohne daß sich eine Andeutung hierüber in M erhalten hat; ohne eine solche können wir jedoch bei den Döring'schen Sätzen stehen bleiben.

Wichtiger ist zu entscheiden, ob die Darstellung in M den deutschen Quellen treu folgte? Diese Frage müssen wir verneinen. Wenn schon für die ursprüngliche Þiđrekssaga schwer ganz getreues Festhalten an den deutschen Quellen anzunehmen ist, — diese waren zahlreich und wichen vielfach von einander ab*); um sie zu einem Ganzen zu verbinden, musste der Ordner dem Einzelnen bisweilen Gewalt anthun, — so lässt sich solches noch weniger für den Erweiterer in M, unsern Schreiber Nr. III, annehmen, der durch rohes Einschieben fremder Episoden sein eigentliches Original durchaus zerstörte und anch gegen jene gewiß nicht mehr Rücksicht nahm, wenn es galt, eine auch noch so oberflächliche Einheit herzustellen. Dabei muß man bedenken, daß gerade diese Erweiterungen von ihrer deutschen Heimat bis zu der Aufzeichnung durch Nr. III noch eine Stufe mehr durchzumachen hatten, als die eigentliche Þiđrekssaga. Wie die Umänderung des Einzelnen dem Ganzen zu gefallen fortschreitet, lehrt uns deutlich die Bearbeitung AB; hierin wird gleichwohl, ebenso wie in M, getreuer Anschluß behauptet und auf erhaltene Denkmale sich berufen.

Nach diesen Erwägungen können wir der letzten der oben angeführten Döring'schen Thesen nur vollkommen zustimmen, trotzdem wir die Begründung aus dem Prolog für keineswegs sicher halten. (S. Döring a. a. O. S. 5.) Döring's entsprechendes Verfahren im besondern bei Vergleichung der Niflungasaga mit dem Nibelungenliede könnte nur dann unerlaubt erscheinen, falls besondere Gründe sich

*) Wie sehr streiten nicht unsere erhaltenen Heldenlieder untereinander, sowohl in chronologischen als auch in andern Dingen!

noch dagegen vorbringen ließen. Sowohl das, was Raßmann, wie das, was Storm für die Zuverlässigkeit des Verfassers sagen, steht aber auf schwachen Füßen.

Raßmann meint, S. XXVIII, die einzige Partie, in der man den Sagaschreiber controlieren könne, sei die Erzählung von þiđreks' Kämpen, das dänische Volkslied, Kong Didrik og Hans Kjæmper, das sich aus dem sächsischen entwickelt habe, beweise den nahen Anschluß der Þiđrekssaga an das letztere. Storm hat nachgewiesen, daß das dänische Lied auf die schwedische Didrikschronik zurückgeht, die, wie wir oben sahen, eine Bearbeitung der Þiđrekssaga ist.

Weiter gibt Raßmann S. XV unten, die Widersprüche der Saga für einen Beweis großer Gewissenhaftigkeit den Quellen gegenüber aus, wir können darin nur den Widerstreit zweier verschiedener nordischer Bearbeiter finden.

Was Raßmann weiter für den Sagaschreiber anführt, zieht auch Storm zum großen Theil wieder herbei. Beide berufen sich auf die Stelle im Prolog: ok þo at þu takir einn mann or hverri borg um allt Saxland*). þa munu þessa sogu allir a eina leiđ segia. Storm S. 119 meint, fingierte Quellen seien in der classischen Periode norwegischer Litteratur etwas unerhörtes.

Wir könnten zuerst entgegenhalten, daß die Zugehörigkeit des Prologs für M nicht zu erweisen ist; aber auch diese vorausgesetzt, — was in der angezogenen Stelle gesagt ist, ist ja gar nicht richtig. Uns scheint der Unterschied zwischen Jemand, der für etwas eine Quelle angibt, wofür er keine hat, und dem, welcher zwar mehrere Quellen hat, aber gegen besseres Wissen deren Einstimmigkeit versichert, ein höchst feiner. Daß aber die Quellen nicht einstimmten, gibt Storm zu, der sogar selbst sich bemüht, eine Reihe eigenartiger Sagengebilde herauszuschälen. Kehren wir unsere eigenen Waffen gegen uns! Gesetzt, der Prolog sei unecht, so bleibt die Stelle Cap. 394, welche Einstimmigkeit der Quellen nur für einen kleinen Theil der Sage behauptet; es wäre ja möglich, daß zwar die einzelnen Episoden untereinander nicht übereinkämen, daß aber gleichwohl jede überall mit denselben Abweichungen erzählt worden wäre. Wahrscheinlich ist das freilich nicht; kleinere Sagengebilde über verwandten Stoff werden sich immer anziehen und beeinflussen. Döring S. 267 erklärt den Haupttheil dieses Capitels geradezu für Erfindung. Die vielen Berufungen

*) Storm nimmt Saxland wieder, wie früher Raßmann für Sachsen, was Döring S. 78 für unzulässig erklärte.

anf Örtlichkeiten, die sich in demselhen hefinden, erwecken kein Vertranen, schon Raßmann kamen solche Hinweisungen auf noch vorhandene Denkmäler verdächtig vor, vgl. S. XXVII, und Döring wies treffend hin auf die Aussage üher þidreks Spieß (Cap. 336) und die wunderliche Localisierung des Irungs vegr in Susa. (Cap. 387.)

Raßmann fand in der Þidrekssaga einen Widerstreit hoch- und niederdentscher Quellen.

Storm, der an die niederdentschen kürzern Lieder nicht glaubt, scheint es sich so vorzustellen, daß die hochdentschen Epen auf ihrer Wanderung nach dem Norden über Niederdeutschland durch niederdeutsche alte Sagen stark beeinflußt worden. — So wird man das von ihm S. 110 ff. gesagte wohl erklären dürfen; eine Localisierung des süddentschen Stoffes in Norddeutschland ohne einen solchen äußern Grund erscheint doch nicht denkhar. —

Döring endlich behauptet, der oberdeutsche Stoff erscheine in M, seinem eigentlichen Wesen nach, unverändert; im Einzelnen freilich vielfach verdorhen, nnd mit nordischen (auch niederdeutschen?) Ansätzen.

Alle drei ziehen die geographischen Verhältnisse in der Þidrekssaga herhei. Der Kern der Frage ist: liegt Hunaland im Osten, in Ungarn, oder liegt es in Norddeutschland? (Zweitens, ist Bern Verona oder Bonn?)

Döring, nachdem er glaubte, hinlänglich erwiesen zu haben, daß der Niflungasaga das Nihelungenlied zur Grundlage diene, schloß einfach, liegt in diesem das Hunenreich in Ungarn, mnß es in jener ehenso sein.

Raßmann, für den der Schauplatz der alten Heldensage überhanpt am Rheine liegt, setzte deshalb auch das Hunaland der Þidrekssaga hieher. — Storm schloß sich ihm darin an.

Die Annahmen Döring's und Raßmann's sind also im Grunde willkürlich, jener hranchte Hunaland im Osten, dieser im Norden, beide brachten dann eine Anzahl Gründe für ihre Meinung vor.

Wo kann Hunaland liegen? Raßmann gesteht zu, daß Bern in den meisten Fällen Verona sei, nur an einer Stelle will er es für Bonn nehmen, weiter muß er für einzelne Stellen zngehen, daß Hunaland das Hunnenreich an der Donan ist. Zwischen den einzelnen Schreibern in M ist zu unterscheiden.

Eine einzige Stelle nur zwingt uns, Hunaland da zn suchen, wo Raßmann es finden will.

Cap. 45 heißt es: Attila will gegen Villcinaland ziehen, er sammelt ein Heer und rückt von Susa aus und reitet mit diesem Heer nordwärts nach Villcinaland. Ihm entgegen zieht Aspilian, der aber geschlagen wird. Attila verfolgt die Flüchtigen weiter in's Land hinein. Nun sammelt Osangtrix ein Heer und zieht ihm entgegen. Ok er hann kemr suđr i Jotland. þa hefir hann.' X. þusundir riddara u. s. f. Attila entweicht suđr i Hunaland. Als er in den Wald kommt, der zwischen Hunaland und Dänemark liegt, schlägt er seine Zelte auf.

In dieser Stelle ist schwer an das östliche Hunaland zu denken. Sie findet sich aber nur in AB*), die Redaction von Nr. III für diesen Theil ist verloren, die von Nr. II weicht ab.

Aber ganz deutlich ist das Hunaland an der Donau gemeint: Cap. 293. Valldemarr von Holmgarđ zieht gegen Hunaland. Attila rüstet und Valldemarr zieht sich zurück. 294. Attila folgt ihm und zieht nach Rußland. Als er in das Reich von Vilcinaland und Rußland kommt, heert er. Valldemarr kommt ihm nun entgegen, sie treffen sich in Vilcinaland (Pulinaland AB). 295 kommt es zur Schlacht. 296 flieht þiđrekr nach derselben in ein Castell. 298 rückt ein Heer Attila's zum Entsatz heran und es heißt: als die Wächter Valdemar's gewahr werden, daß ein unermessliches Heer nach Rußland gekommen war u. s. f. Diese Stelle ist von Hand IV geschrieben, also unter der Redaction von Nr. III. Hier grenzen deutlich Vilcinaland, Rußland und Hunaland zusammen, dann kann Hunaland bei der Ausdehnung, die den andern Ländern durchweg gegeben wird, nur Ungarn sein**).

Bei Nr. II geht es von Hunaland nördlich nach Vilcinaland, auch andere Bestimmungen finden sich, die aber keine Gewissheit geben. Cap. 35 (Unger S. 42 unter dem Strich) sagt Friđrik, er sei langen Weg væstan af Spania nach Hunaland gezogen, was auf das östliche Hunaland besser passt, als auf das nördliche.

Nach dem Osten weist Hunaland eine zwingende Stelle bei Nr. IV, nach dem Norden nur eine in AB; im Übrigen haben wir zwischen beiden die Auswahl, wir werden uns in Hinblick auf das sehr un-

*) Das gesperrt Gedruckte sogar nur in A.

**) Man könnte einwenden, daß in diesem Theil der Saga, den Kämpfen Attilas mit Valldemarr, Vilcinaland und Rußland eigentlich stets zusammengerechnet werden, und behaupten, Vilcinaland sei hier mehr eine Provinz von Rußland, so daß dessen Name dafür stehe. Dann würde doch das viele Wechseln mit beiden Namen wunderbar sein; auch wird Pulinaland Cap. 304 selbständig erwähnt, das dann auch russische Provinz hätte sein müssen.

gleicbe Gewicbt der beiden erwähnten Stellen nnd da dio Analogie der Nibelungen immerhin schwer in die Wagscbale fällt, für den Osten entscheiden.

Scbwierig ist im besondern die Stelle Cap. 363, wo es heißt, die Niflunge kommen an den Rhein, wo Donau und Rbein zusammen kommen. Döring meint, der Rbein stebe für den Inn, die Stelle beweise, daß die Niflunge von Worms nacb Osten gezogen seien. Raßmann vermuthet, der Verfasser der Saga habe zwischen norddeutscben Quellen, von denen die einen Hunaland an den Rhein, die andern an die Donau verlegten, vermitteln wollen, und so beide Ströme zusammenfließen lassen. Storm verwirft beide Erklärungen: die Donau vertrete den Main. (S. 113.) Obne die Annabmo einer Vertauschung kommen wir also doch nicht vorwärts, am einfachsten ist es dann, wenn wir geradezu dem Verfasser der Saga eine Vertauscbnng zwischen Rbein und Donau zuschreiben, ersterer war im Norden offenbar viel mehr als ein Hauptfluß Deutscblands bekannt, ausserdem spielt er gewiss in den altnordischen Liedern, die dem Sagaschreiber bekannt waren, eine Rolle, wie in deren uns in der Edda erhaltenen Verwandten, es lag deßbalb nahe, ihn hier weiter einzuführen. Dann kann sich der Scbreiber der Saga dunkel einer Stelle, wo von dem Zusammenfluß zweier Ströme die Rede ist, erinnert (s. Döring, S. 22) und nun die mebrfach erwähnte Donan noch baben zu ihrem Rechte kommen lassen wollen. Der Rín wird erwäbnt nocb: Cap. 245 (Hand III) Tira, des Apollonius Residenz, liegt nahe am Rhein. 282 (Hand III) Trelinnborg, die Burg der Harlnngen, steht am Rbein. 289 (Hand III) þiðrek fliebt nach Bakalar am Rhein. 363, 364 (Hand V), die Stellen der Niflungasaga. 399 und 402 (Hand IV, die zweite Stelle nur in AB erhalten), þiðrek auf seiner Rückreise wird durch Elsung jarl den Jungen angegriffen, der über den Rhein gesetzt ist. Die Dúná erscheint nnr Cap. 363. Alle Erwähnungen des Rheins finden sich nur bei Nr. III, IV, V.

Für die erste Cbarakteristik eines Menschen genügt es zu wissen, welcher Nationalität er angehört oder etwa welcher größeren Stadt, da die Vorstellungen, die wir uns von einer Nationalität machen, wesentlich an die von ibren größern Orten gebunden sind. Wir werden einen sebr verscbiedenen Begriff haben von Jemand, der aus Paris, Wien oder Petersburg ist, auf die genauere geographische Lage dieser Orte unter einander kommt es dabei gar nicbt an.

Bestimmte geographische Kenntniss eines Landes wird man erst gewinnen, wenn man sich die Wasserläufe und Stromgebiete desselben einprägt. Diese Art der Aneignung geograpbischer Verbältnisse war

für den Menschen des Mittelalters, der der Karten entbehrte, wohl die einzige. Sie kostete viel Mühe.

Nun kam es dem Schreiber oder den Schreibern unserer Saga aber hauptsächlich auf die Schilderung des persönlichen und nationalen Charakters ihrer Helden an, dafür waren nicht große geographische Studien nöthig, ganz rohe und einfache Angaben genügten, ob der Held ein Vilcine, ein Russe oder ein Hunne war, Vilcinaland lag dann im Norden, Hunaland im Süden, Rußland im Osten; und ob sich der Schreiber Holmgard am Meere gedacht hätte, oder 20 Meilen davon, das änderte an Hertnids Schicksalen nicht das mindeste. In den gröbern Umrissen werden auch die beiden Recensionen in M ziemlich übereinstimmen. — Die feinere Ausführung konnte nach Gutdünken am passenden Orte zugefügt werden. Hier finden sich denn auch Abweichungen zwischen Schreiber II und III, nach Cap. 55 (III) liegt das Castell Marcsteinn im Falstrskogr, nach 117 (II) Marsteinn im Borgarskogr, AB haben beidemal Marsteinn, doch waren am Ende beide nicht zu identificieren. Ja selbst in derselben Episode ist nicht immer Klarheit über das Detail vorhanden, vgl. was vom Ungara-Valslönguskogr in der Ironssaga gesagt ist. Bisweilen verstanden die nordischen Schreiber wohl auch die deutschen Namen nicht als Bezeichnung für einen Ort, den ihre Sprache anders nannte, und so konnte das Bild, was sie sich machten, kein vollkommen klares sein. (Ein Beispiel bietet die Umdeutung von der Harlungenburg Fritila in Friðsæla, Vercelli in AB, Cap. 13, die kaum am Platze ist.) — Für die sorglose Art, mit der die einzelnen Länder gruppiert werden, bietet ein gutes Beispiel Cap. 233 (und 237), wo Herburt von Bern nach Bertangaland (doch wohl England) zieht, erst A (Seite 214_5 und 217_6) führt die Schiffe ein. Ferner Cap. 279_1, wo Erminrek zwar seinen Sohn zu Schiff nach England sendet, aber auch die Fahrt zu Lande nicht unmöglich gedacht wird.

Zumal nach diesen Beispielen werden wir ruhig glauben können, daß der Sagaschreiber, der wusste, daß das meiste im deutschen Reiche spiele, dann für vergessene Namen einfach die deutschen Flüsse und Städte, die er besser kannte, einsetzte. (So auch Döring, S. 4, Anm. 10.) Was wusste er z. B. wie der Oberrhein lief, ob der nicht von Osten herumschwenkt, so daß Bakalar ganz wohl im östlichen Hunnenlande und doch am Rhein liegen konnte; nach nordischer Tradition spielt nun das ganze Drama an diesem, — also setzte ihn der Schreiber frisch in seinen Text. Solche Annahme scheint immer noch wahrscheinlicher, als das sonst angenommene Umspringen von Süd- nach Nord-

deutschland, oder von Italien nach der Rheinprovinz. Wenn þiđrek gegen das Heer des Königs von Romaborg zieht, und sie treffen sich in dem durch diesen dem Vertriebenen abgenommenen Reiche, so kann das nicht an der Mosel sein; — im letzten Theil ist þiđrek offenbar in Italien König, gleicher Redaction gehört die oben erwähnte Erzählung an, — sondern die Mosel ersetzt hier einen andern Fluß. Hatte der Verfasser der Saga nur irgend eine Spur von geographischer Kenntniss, so roh wie immer, so konnte er doch ein solches Herumspringen der Örtlichkeiten weder selbst beabsichtigen, noch absichtlich — verschiedenen Quellen gemäß — behalten. Nach der Andeutung Raßmanns S. XI über Brictan scheint dieser es so zu denken, daß der Verfasser die in Norddeutschland heimische Sage allerdings habe im Süden localisieren wollen, und so aus Wrexen Brictan machte, um den Namen mehr an Brixen anzugleichen. Damit gäbe aber Raßmann zu, daß wenigstens der Sagaschreiber sich þiđreks Reich nur in Italien denkt (und so auch Hunaland dann nur an éiner Stelle), dann hätte derselbe aber gewiß versucht, diese Ausgleichung weiter durchzuführen. Oder ist Brictan für Raßmann Vermittlung zwischen Wrexen der niederdeutschen und Brixen der hochdeutschen Quelle? Und wollte der Verfasser seinem Leser offen halten, sich je nach Belieben nach Norddeutschland oder Italien zu denken?! Wollte man endlich den Verfasser als ganz unwissend und nur seinen Quellen, bald der, bald jener, nachbetend ansehen, so daß er bald etwas Niederdeutsches, bald etwas Hochdeutsches, beide gedankenlos vermischend, aufnahm, und so die niederdeutsche Mosel nach Italien gekommen glauben, so hat unsere Behauptung, er habe einen bekannten Fluß für einen vergessenen gesetzt, dieselbe Berechtigung.

Eine solche Vertauschung von Namen findet sich auch in der Geschichte von Ecca, wo die tirolischen durch westfälische gleichlautende ersetzt, letztere noch vermehrt wurden.

Ferner gibt Grund zu Erörterungen gewöhnlich Viđgas Ausfahrt. Viđga trifft an der Eidisá þiđreks Gesellen, sie ziehen durch den Luruvald zum Castell Brictan und über die Visará nach Bern. Man wird hier die Eidisá weder für Eider noch Eder, sondern die Etsch, und die Visará mit Döring für den Mincio zu nehmen haben*). Der Luruvald aber liegt zwischen þiđreks und Attilas Reich, also etwa in Tirol, wo letzterer, bei der gänzlichen Unbestimmtheit, in der gerade die

*) Entschieden unstatthaft ist es, wenn Storm S. 111 die Lippa aus AB in seine Beweisführung mit hereinzieht.

österreichischen, wie überhaupt die deutschen Gebiete gelassen werden, gar wohl noch sein Jagdgebiet haben konnte. Vgl. Cap. 139.

Es ist auch mit Storm kein innerer Widerspruch zu finden in der Reiseroute þiđreks, wie sie Döring aufstellte, S. 265, 266. Er reitet von Susa bina vestri leiđ til Mundiu und kommt über Bakalar zum Luruvald, in die Nähe des Rheins (nach uns = Donau) und von hier über die Alpen. Freilich dürfen wir dann den Luruvald nicht in Westfalen suchen. (Wenn hina vestri leiđ für den Norweger und Isländer von seinem Standpunkte aus auch den Weg durch Westdeutschland bezeichnete (Storm S. 112), so kann es von einem andern Ausgangspunkt gewiß auch ganz einfach den westlichen Weg = den Weg nach Westen bedeuten.) Übrigens kann der hier erwähnte Luruvald immer noch ein anderer sein, als der Cap. 139 und 101 bei Nr. II erwähnte.

Wir können also auch in den geographischen Verhältnissen und der Verschiedenheit der Angaben nicht treuen Anschluß des Sagaschreibers an seine Quellen entdecken, wohl aber Willkürlichkeiten und Ungenauigkeiten genug. So werden wir auch auf die Erwähnung von Soest, Cap. 394, nichts geben können. Döring erklärt das Capitel, wie erwähnt, für Erfindung. Die Stellung desselben in der Handschrift ist vielleicht auch nicht ganz unverdächtig.

Zwischen Schreiber I, II und III bestand eine Vertheilung des Stoffes weder nach dem Raum, noch dem Inhalt, jeder nahm die Arbeit des Vorgängers da auf, wo sie gerade abgebrochen war: sie schrieben nach einander.

Ein Abkommen über das zu schreibende ist aber bei Nr. III, IV und V nachzuweisen: sie schrieben miteinander.

Nr. IV beginnt seine Arbeit auf einer frischen Lage Pergament (Lage XIII) mit einer neuen Geschichte, den Kriegen Valdemars gegen Attila (Cap. 293). Zu diesen rechnet man freilich noch Cap. 291. 292. Wir halten dieselben für schlecht beglaubigt. Sie sind im wesentlichen inhaltslos, ihr Hauptinhalt aber ist unsinnig. Osangtrix wird hier zum zweiten Mal erschlagen, Hertniđ, sein Sohn, wird König, im folgenden wird er nie erwähnt, Valdemar erscheint vielmehr zugleich über Vilcinaland gebietend. Cap. 293 schließt sich außerdem ganz gut an 290; Schluß: þiđrekr (entschließt sich da zu bleiben und) verweilt nun bei König Attila lange Zeit. 293: aber, als Attila nicht lange zu Hause gewesen, erfährt er u. s. f. Nr. III, der Nr. IV unterdeß auf der frischen Lage den Russenkrieg hatte anfangen lassen, bekam s e i n e Lage nicht ganz voll. Was ließ sich zwischen þiđreks Ankunft bei Attila und den Russenkrieg noch einflicken? Der Vilcinenkrieg hatte den letzteren

veranlasst, also war das einfachste, ihn nochmals vorzuführen — ob Nr. *III* für seine Art, ihn zu erzählen, eine Quelle hatte, oder nicht, das bleibe dahingestellt. Müllenhoffs Vermuthung, Haupts Ztschr. XII, S. 350, ist hiermit durchaus bestätigt, daß Hertnid fälschlich ein Sohn des Osangtrix genannt werde, aber nicht nur das ist falsch, sondern daß er hier überhaupt vorkommt, wo das zunächst folgende von ihm nichts weiß.

Außer diesem Krieg gegen Valdemar schrieb Nr. IV noch þidreks Zug gegen Erminrek, Sigurds Ende und Fasolds und þetleifs Untergang, und füllte damit Lage XIII, XIV und 7 Blatt von XV. Die letzten 10 Zeilen des siebenten Blattes sind von Hand V. Es ist kaum zu bezweifeln, daß sie genau Ungers Cap. 355, das den Schluß zu der Geschichte von Fasold und þetleif bildet, enthalten. Dasselbe füllt 13 knappe Druckzeilen, aus der Vergleichung des Facsimile mit dem Druck ergiebt sich ein kleiner Überschuß der geschriebenen Zeile bei Nr. V über die Druckzeile. Eine Überschrift hat das Capitel nicht, folglich kommen die 13 in den 10 Zeilen genau unter. Es mag das Capitel ein späterer Nachtrag durch Nr. V sein.

Die eigentliche Arbeit von Nr. V war die Abschrift der Niflungasaga, die auch von Nr. V zu Ende geführt wird; dieselbe füllt Lage XV Blatt 8, Lage XVI, Lage XVII, Blatt 1, 2, 3. Daran schließen sich die Worte: i Niflungaland, bei Unger Schluß des Capitel 393, und Cap. 394, von Hand IV geschrieben, noch denselben Stoff behandelnd, oben auf dem vierten Blatt. Dann beginnt eine neue Erzählung, die von þidreks Heimkehr.

Es ist höchst eigen, daß das Eintreten anderer Schreiber stets an so merkwürdiger Stelle statt hat, wo neue Pergamentblätter anfangen, und wo die Geschichte — fast — aus ist*). Man wird das nicht für einen Zufall halten, derselbe wirkt allerdings mit, aber in beschränkterem Maße.

Als Nr. III merkte, daß er allein nicht fertig werde, theilte er Nr. IV einen Theil des Abzuschreibenden zu; als dieser schon eine Zeit lang arbeitete, sahen beide ein, daß das Werk immer noch nicht genug gefördert wurde, und noch ein dritter wurde angestellt. (Zu diesem Bilde größter Hast passt die Bemerkung sehr gut, daß Nr. IV und V auch noch nach Diktat schrieben; vgl. oben S. 7.) Nr. IV berechnete nun, wie viel er noch Pergament brauche bis zur Beendigung der Þettleifepisode, und es fand sich, daß er dazu 7 Blatt über eine Lage

*) Wo die Arbeit von Nr. III wieder begann, ist, da die betreffenden Blätter fehlen, leider nicht festzustellen.

brauchen werde. Auf dem achten ließ er mittlerweile Nr. V anfangen, dem die Niflungasaga und das Pergament dazu gegeben wurde, er schrieb sie fertig ab bis Cap. 393, Variante 22.

Cap. 394 kam erst dazu, als 393, d. h. die Arbeit von Nr. V beendigt war, das beweisen die Worte: i Niflungaland, die ebenfalls von Hand IV zugefügt wurden.

Nun wird kein Mensch, der eine größere Arbeit nach Abschnitten an verschiedene Schreiber zum copieren vertheilt, darauf verfallen, von einem solchen Abschnitt den Schluß von geringer Ausdehnung (14 Druckzeilen) wegzuschneiden und dem nächsten Schreiber zu übergeben.

Der Zufall aber müsste ein recht närrisches Spiel getrieben haben, wenn er in ganz ähnlicher Weise zwei Schreiber, jeden an der Vollendung seiner Arbeit verhindert hätte. Der Fall war das allerdings bei Cap. 355. Dasselbe ist kaum zu entbehren. Es fehlte an der Arbeit von Nr. IV, Nr. V setzte es zu. Es steht am Ende der letzten Nr. IV zugetheilten Seite. Hier wird sich aber annähernd erklären lassen, wie der Zufall eintreten konnte. Nr. IV hatte von der Lage XV das achte Blatt schon durch V voll schreiben lassen. Es trat jetzt das umgekehrte ein, von dem, was wir schon zweimal begegnen sahen. Während Nr. III immer zu reichlich rechnete, hatte Nr. IV seinen Raum zu eng bemessen*). Er sah, daß er den Schluß seiner Vorlage nicht mehr hin bekäme und ließ eine Lücke. Die Arbeit kam nun an den Redacteur. Dieser zog die Geschichte eng zusammen. In der That bildet Cap. 355 einen sehr summarischen Schluß zu der ganzen þetleif-Fasoldepisode. Endlich bricht es ab mit den wehmüthigen Worten: oc af hanvm er allmikil saga. þo at þess uerde nu eigi her getet i þessare frasogn**). Wenn nun diese 10 Zeilen nicht gegen das vorhergehende und folgende äußerlich abstechen sollten, musste entweder der vorhergehende oder folgende Schreiber (Nr. IV oder V) sie schreiben, der erstere war im Augenblick vielleicht nicht zur Hand, so ward der folgende herbeigezogen.

Viel roher hätte der Zufall noch im anderen Falle gewaltet. Nicht am Ende oder mitten in der Thätigkeit seiner Schreibarbeit, wie Nr. V

---

*) Bei einer Vorherberechnung des Raumes, besonders nach Großquartseiten, ist ja das Fehlgehen nach der einen oder andern Seite stets das Wahrscheinliche, fast unglaublich wäre einmal sicheres Zutreffen.

**) Bisher fand man in denselben ein Zeugniss dafür, daß der Schreiber noch über einen bedeutenden Stoff verfügte, aber in weiser Beschränkung ferner abliegendes wegließ. Wir sehen, daß ihn nur die Noth dazu veranlasste.

Cap. 355 schrieb, sondern am Anfang derselben hat Nr. IV das Capitel 394 aufgezeichnet, wo dann seine eigentliche Arbeit mit þidreks Rückkehr (Cap. 395 ff.) beginnt. Da das Capitel erst geschrieben sein kann, als 393 schon vorlag, dem vorhergehenden Schreiber es also nicht an Pergament gefehlt haben kann, so hätte diesen hier eben der roheste und unwahrscheinlichste Zufall von seiner Arbeit fortgerissen. (Zu erinnern ist nochmals, daß ja eine Vertheilung des Stoffes vorlag!) Von einem solchen ist aber keine Spur nachzuweisen, denn Nr. V bricht nicht etwa im Satze ab, sondern Cap. 393 hat einen grammatisch genügenden Ausgang. Die Worte i Niflungaland, die Nr. IV an den Schlußsatz anfügte, sind entbehrlich. Aber nicht nur grammatisch ist der Schlußsatz in 393 befriedigend, auch der Inhalt des Schlußes ist ausreichend. Ganz behaglich und breit werden Reflexionen angestellt über das große Drama, das sich eben abgespielt, auf die Berühmtheit des Stoffes in Deutschland wird hingewiesen, und daß nun die Prophezeiung der Erka sich erfüllt habe. Cap. 394 war danach ziemlich überflüssig. Wir möchten glauben, daß es nicht zu der Vorlage gehörte, die Nr. V vollständig abschrieb, und daß der Redacteur es zusetzen ließ als weitere Ausführung der Hinweisung auf deutsche Quellen im Schluß von 393 und zur besseren Beglaubigung der ganzen Geschichte, die zwar aus einer nordischen Quelle abgeschrieben sein mag, aber doch mit Veränderungen. Beispielsweise konnte eine selbständige nordische Niflungasaga, die nach den Nibelungen gearbeitet war, sehr wohl den Wolfhart haben; da die Þiđrekssaga ihn aber bei Grœnsport fallen lässt, so musste er hier entfernt werden. Der Redacteur hat übrigens sonst schon genügende Beweise eines nicht gerade verständigen und gewissenhaften Verfahrens gegeben, daß man ihm diese Einführung von Soest auch zuschreiben darf, dieselbe ist allerdings geradezu litterarischer Betrug, da er sich sonst Hunaland nicht in Westfalen dachte.

Wir wollen noch auf einzelne Einwürfe eingehen, die Storm gegen Dörings Meinung, und, da wir dieselbe im Grunde annahmen, gegen die unserige erhoben.

Storm gesteht ein Zusetzen einzelner Sätze durch den ‚Verfasser' der Saga in redactionellem Interesse zu, dieselben sind doch aber nicht so gar unbedeutend, gerade durch die versuchte Ausgleichung zwischen Isung und Artus, die Storm S. 127 als solchen Zusatz bezeichnet, entsteht die heilloseste Verwirrung. Seite 116 gibt er ebenso das Aufnehmen einzelner nordischer Namen (Gram, Grane) zu, verwahrt sich aber gegen die Annahme eines Einflusses von den eddischen Gedichten, beziehungs-

weise deren nordischer Verwandten, welchen doch offenbar jene Namen entstammen. Bei diesen wird man aber nicht stehen geblieben sein; die Einführung einer ganz fremden Geschichte unter bekannten Namen bei einem sagenliebenden Volke musste auf Widerstand stossen und eine Angleichung an die vertrauten Gebilde war durchaus geboten.

Ebenso müssen wir die Ansicht Storms bestreiten, daß nordische Sitte keinen Einfluß geübt habe; der beste Beweisgrund Dörings blieb unwiderlegt. Aber selbst nordischer Patriotismus wirkte bei der Composition der Saga mit. Wir behaupten nicht, daß Viđga ursprünglich, und der Volksüberlieferung gemäß im Norden localisiert war; der Sagaschreiber jedoch konnte sehr leicht darauf verfallen, es zu thun. Irgend wohin musste er Viđga setzen; als Sohn Velents aber, der dem Norden im Gegensatz zu vielen andern Gestalten der Sage altbekannt war, lag es nahe ihn mit seinem Vater auch dort anzusiedeln. Eine gewisse Vorliebe zeigt der Verfasser für diesen Helden durchweg. Er überstrahlt an Kraft, an muthiger und edler Gesinnung für den Leser gar oft seinen König, dessen Größe der Schreiber mehr durch Worte bezeugt, bei jenem lässt er die Thaten sprechen. Wenn Storm S. 114 über Müllers Worte: ‚der nordische ‚Übersetzer' habe Viđgas Kühnheit in besseres Licht setzen wollen, um des Nordens Ehre aufrecht zu erhalten, spottet, dann sei es ja dumm gewesen, ihn vor þiđrek fliehen und durch denselben tödten zu lassen, so verkennt er im Grunde damit ganz den ethischen Gehalt der Sage; Viđga flieht mehr den inneren Widerstreit, als den Kampf mit þiđrek, auf ihm lastet die schwere Schuld des ehemaligen Herrn Bruder gefällt zu haben, die ihm das Vertrauen raubt in seine Kraft, welche er sonst mit der þiđreks zu messen nicht gefürchtet. Die Art, wie þiđrek ihn später tödtet, nach Entwendung seines Schwertes, gereicht ihm gewiß nicht zur Schande; endlich konnte doch ein Bearbeiter der Sage Dietrichs seine Sympathie für einen andern Helden nicht so weit treiben, daß das Ganze sich verkehrte, daß þiđrekr etwa durch Viđga besiegt ward, ihn floh oder durch ihn fiel! Die Vorliebe des Verfassers für diesen Helden zeigt sich aber bei jeder Gelegenheit, man vergleiche nur den ‚Zug nach Bertangaland'. Storm S. 116 wirft ein, ein Norweger habe sich mit den Dänen im 13. Jh. den Deutschen gegenüber nicht solidarisch gefühlt. Ob die Leute der ‚alten dänischen Zunge' nicht doch ihre größere Verwandtschaft achteten? Für unsere Saga scheint wenigstens Storms Einwurf die Stelle zu widersprechen, wo Cap. 215 der Isungssohn zu þettleifr sagt: nicht gebe ich so meine Waffen auf, þottu ser danskr oc enn mæsti ofmætnadarmadr; in diesen Worten bricht der ganze Stolz des Schreibers

auf seinen nordischen Landsmann durch; man wird sie kaum ironisch fassen dürfen, etwa = ‚wenn du auch ein dänisches Großmaul bist', doch selbst dann spiegeln sie nicht weniger das Hochgefühl des Verfassers über den stammverwandten Helden, wenn man sie mit der weiteren Erzählung zusammen hält, wo dieser Spott von Grund aus widerlegt wird. Bei den Kämpfen in Bertangaland siegen von þiđreks Genossen — er selbst als Hauptperson der Saga durfte ja nicht unterliegen — nur die beiden Dänen, þettleifr und Viđga, und noch Aumlungr, dem man eine Genugthuung für das Vorhergehende schuldig war; in A wird später sein Ruhm auch noch geschmälert.

Endlich erfährt Döring scharfen Tadel von Storm, S. 118, daß er die Tödtung der Kriemhild durch Dietrich für zufällige Übereinstimmung zwischen der þiđrekssaga und dem Anhang zum Heldenbuch erklärt. Welcher Zufall ist wahrscheinlicher, den Döring hier, oder den Storm S. 196 annimmt? Wenn ein Mann in schwerem Kampf zwei Gegner gefangen, und es vergreift sich jemand an ihnen, wer wird da nicht auf den Gedanken kommen, jenem selbst die Rache zuzuschreiben, obschon in der ursprünglichen Geschichte dieselbe auf einen andern zurückgeführt sein mag? Aber werden zwei verschiedene Verfasser, unabhängig, ebenso leicht auf die Idee verfallen, ihren verschmachtenden Helden im Kampfgetümmel Blut für Wein trinken zu lassen?

Die Ansichten Storms und Raßmanns über das Verhältniss der Þiđrekssaga zu ihren deutschen Quellen, vermöge der verschiedenen Einschränkungen, die nöthig wurden, ziemlich verwickelt, hoffen wir, so weit sie dennoch den gewissenhaften Anschluß des Verfassers an seine Originale verfechten wollen, im einzelnen zurückgewiesen zu haben.

Die Þiđrekssaga ist leider nicht als die reine und deßhalb unschätzbare Quelle unserer Heldensage anzusehen, wie es der Brauch war. Wohl bietet sie manches sonst verlorene, und deßhalb hat sie immer noch eine ziemliche Bedeutung; aber Treue im Einzelnen kann man ihren Berichten nicht zuschreiben. Sie ist von einer überaus gemischten Herkunft. Der Inhalt der hochdeutschen Epen ward durch Niederdeutsche dem Norden vermittelt, diese Erzählungen wurden zuerst wohl einzeln in nordischer Sprache aufgezeichnet und zu kleineren Gruppen zusammen gefasst; hierbei mag schon vieles sich verändert haben, manches verblasste, manches gewann durch nordische Anschauung andere Farbe, die Motive wurden umgewandelt und die Handlung zu andern Zielen gewendet; die Hauptverderbniss aber brach erst herein, als diese kleineren Gruppen in die größere, die sich unterdessen als Þiđrekssaga herangebildet hatte, von einem Überarbeiter dieser hereingezogen und trotz allem Widerstreben in dieselbe verschlungen wurden.

Hier trat eine starke Umbildung einzelner Sagenelemente ein, zu litterarischem Zweck eines Einzelnen, also durchaus unorganisch, nicht in der lebensvollen Wandlung, wie sie das fortschreitende Bewusstsein der Menge, des Volkes veranlasst. Hyltén-Cavallius in der Vorrede zu seiner Ausgabe der Saga om Didrik af Bern, Stockholm 1850—54, Seite X stellt den Sagaschreiber, der die einzelnen Theile zum Ganzen einigte, mit dem Volksleben, das poetische und märchenhafte Züge trägt, sie trennt und verbindet, geradezu zusammen. Gewiß mit Unrecht. Denn hätten wir in der Þidrekssaga eine genaue Aufzeichnung dessen, was das nordische Volk sich erzählte — und hätte es immer seinen Stoff ursprünglich aus deutschen Liedern erhalten und ihn umgestaltet — so hätten wir in ihr immer eine Quelle lebendiger, wirklicher Heldensage, auch unserer deutschen, freilich in einem späteren Entwickelungsstande; so aber geht vieles auf die Erfindung eines Einzelnen zurück, der, wie Döring richtig sagt, einen Roman schrieb, und das eigentliche Leben dieser Gebilde beginnt erst nach der Þidrekssaga, in den Volksliedern des Nordens. Das aber, was sie selbst bietet, hat so nie, oder nur im Kopfe eines oder weniger gelebt.

Die Hauptschuld der Entstellung, im Großen und Ganzen, trifft den Zusammenarbeiter, — wenn man bei dessen Zwecken von einer Schuld reden dürfte — wer im Einzelnen sie veranlasste, das wird sich nicht ausmachen lassen, es mögen dabei die deutschen Kaufleute auch nicht ganz unbetheiligt sein. Aber zu bedauern ist, wenn Storm diese Frage gleichsam zu einem Streitpunkt nationalen Stolzes machen, seinen Landsmann, den Verfasser ganz rein waschen und den ‚ehrbaren' (hæderlige) Handelsleuten aus Deutschland alles verdrehte und alle spießbürgerliche Nüchternheit in die Schuhe schieben will. (S. 130, 131.) Wenn sich Züge von solcher häufig finden, könnte man sie wohl eher dem einen Verfasser als allen Gewährsmännern beimessen; und wenn dieselbe seiner Natur ganz zuwider war, konnte er ja z. B. in der Angabe über Hildebrands Alter bloß den Liedern folgen. Aber das ist die geringere Frage. Wenn wir unsere Saga, die lange für den theuersten Ersatz vieler verlorener Lieder gehalten wurde, in kritischen Zweifeln zu der wenig genußreichen Hülle, der der beste Kern fehlt, zusammenschrumpfen sehen, so werden wir diesen Verlust beklagen, aber es ist besser ihn nicht zu beschönigen, denn nur wenn wir das Falsche und Unechte durchschauen, werden wir zur Erkenntniss des Reinen und Echten in unserer gewaltigen Heldensage, die auch zum großen Theil gemeinsames Erbgut unserer nordischen Brüder ist, gelangen.

LEIPZIG, im Februar 1875.